

II.

Pilgerfahrten Buddhistischer Priester von China nach Indien.

Aus dem Chinesischen übersetzt, mit einer Einleitung und
mit Anmerkungen versehen

von

D. Carl Friedrich Neumann,

ordentlichem Professor der allgemeinen Literaturgeschichte und einiger
lebenden Asiatischen Sprachen, so wie der allgemeinen Länder- und
Völkerkunde an der Universität zu München.

Erste Abtheilung.

Einleitung.

Die Lehre Buddha's war und ist von solch' einem großen Einflusse auf die Civilisation des Mittelreiches, daß seit ihrer Einführung unter der Han-Dynastie die Literatur und die Wissenschaften des Chinesischen Reiches eng mit ihr zusammenhängen. Der Buddhismus hatte sogar einen großen Einfluß auf die Erweiterung der geographischen Kenntnisse der Chinesen. Die Chinesischen Buddhisten blickten nämlich nach Indien als nach dem Lande der Verheißung, und Pilgerfahrten von China nach Indien waren demnach im Laufe des 3., 4. und 5. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung so gewöhnlich, wie seit der Mitte des 7ten die Fahrten gläubiger Christen von Europa nach Palästina. Nach Indien, nach dem Geburtslande seines Erlösers Schakia, sehnte sich der gläubige Buddhist des Ostens und Westens, des Südens und Nordens, als nach dem Lande der Erneuerung,

wo die Menschheit schon unzählige Male durch Götter in Menschengestalt, aus unerschöpflichem Mitleiden, von ihrer Erniedrigung wieder aufgerichtet ward, und wo in kommenden *Kalpa's* oder Weltperioden viele andere Gottmenschen erscheinen und die gesunkenen Generationen wiederholt erneuert werden. *Kapila* und *Gaya* sind dem frommen Anhänger Schakia's, was *Bethlehem* und *Jerusalem* jedem gläubigen Christen.

Waren die Buddhistischen Pilger China's, die auf der Hinreise gewöhnlich zu Lande über die kleine und große Bucharei durch die Länderstriche, die heutigen Tages theils von den Afghanen, theils von Ranadschidsingh beherrscht werden, ihre Reiseroute genommen hatten, in ihre Heimath zurückgekehrt: so schrieben sie sowohl für ihre Landesleute als für die nachfolgenden Pilger einen Reisebericht, der bald ausführliche Nachrichten, bald auch nur die Stationen und Nachtlager umfasste. Auf der Heimreise nahmen sie gewöhnlich einen andern Weg: sie gingen entweder über Nepal und Thibet, und betraten in der heutigen Provinz *Sse tschuen* zuerst wieder ihr Vaterland, oder sie reiseten durch die Länderstriche, die jetzt theils zu dem Birmanischen, theils zu dem Siamesischen und zu dem Cochinchinesischen Reiche gehören, und kamen so zu den Chinesischen Provinzen *Kuang tong* und *Kuang si*. Seereisen von China nach Indien sind bis jetzt nur zwei bekannt, deren eine weiter unten ausführlich erzählt wird. Die Reiseberichte der Buddhistischen Pilger bilden den interessantesten und seltensten Theil der Chinesischen Literatur. In den Wirren vor dem Untergange der einheimischen Dynastie der Song und während der fremden Herrschaft der Mongolen haben die Chinesen den größten Theil der Kenntnisse fremder Länder, die sie zu den Zeiten der Tang und der früheren Dynastie erlangt hatten, verloren: man verstand die Reiseberichte über fremde Länder nicht mehr, legte sie nicht von Neuem auf, und auf diese Weise sind mehrere aus der Literatur verschwunden, oder nur noch in seltenen, in Europa zum Theil gar nicht bekannten Sammlungen zu finden. Ich war glücklich genug, einige dieser Collectionen in

Canton zu erwerben, und in meiner Chinesischen Büchersammlung sind nicht allein alle früher in Europa vorhandene Buddhistische Reiseberichte enthalten, sondern auch mehrere, die bis jetzt den Kennern des Faches bloß dem Namen nach bekannt waren¹⁾.

Indien beschäftigte nicht allein die Phantasie des gemeinen zum Buddhismus bekehrten Chinesen, sondern auch mehrere Regenten des Reiches, die zugleich eifrige Anhänger der Lehre des Königssohnes von Kapila waren, suchten, ganz gegen die althergebrachte Chinesische Staatsweisheit, mit den Herrschern Indiens diplomatische Verbindungen anzuknüpfen, um wo möglich aus diesem gegneten Lande Reliquien der Heiligen, Bücher und andere Heiligthümer zu erlangen. Man sandte selbst zu kleineren Staaten, wie nach dem Reiche Chotan, Abgeordnete, sobald man in Erfahrung gebracht hatte, daß hier irgend eine heilige Schrift aufbewahrt werde, die in China noch fehle. Die officiellen Berichte der zurückkehrenden Gesandten wurden in den Archiven des Tribunals für Historiographie niedergelegt, und nach dem Untergange der Dynastie bei der Abfassung der Reichsannalen benutzt. Den Buddhistischen Königen Indiens und Mittelasiens mußte es höchst erfreulich

1) Die Auszüge, die wir weiter unten aus den Pilgerfahrten Buddhistischer Priester von China nach Indien mittheilen werden, sind sämtlich aus dem *Kialanky* oder *der Geschichte der Tempel zu Lo yang*, von Yang hieuen verfaßt, entnommen. Yang hieuen, der wahrscheinlich gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung blühte, erzählt in diesem Werke ausführlich die Geschichten der Erbauung der Tempel, so wie die Umstände, die sich daran knüpften. *Lo yang* enthielt zu der Zeit nahe an tausend Tempel, die in und außerhalb der Stadt zusammengerechnet. Bei Gelegenheit der Geschichte eines Tempelbaues giebt nun Yang hieuen Auszüge aus den Reiseberichten der Schamanen, wegen deren glücklicher Rückkehr von so weiter Reise Tempel errichtet wurden. Auf diese Weise ist uns das Hauptsächlichste von mehreren Reiseberichten erhalten worden. — *Matsugilins* Notiz über dieses Werk, Buch 204, Bl. 9. v., enthält zwei Fehler. Der Name des Verfassers ist mit unrichtigen Characteren geschrieben, und das Werk enthält nicht zwei, sondern fünf Bücher. Vgl. *Sui schu*, Buch 23, Bl. 15. v., und die Chinesische Bibliographie: *Sie ku tsuen schu*, B. 7, Bl. 20.

seyn, mit den mächtigen, weitherühmten Herrschern des Ostens in freundschaftlichen, durch religiöse Bande geheiligten Verkehr zu treten. Die Geschenke dieser fremden Fürsten, oder der Tribut, um mit den Chinesen zu reden, hatten auch gewöhnlich einen Bezug auf die Religion Schakiamuni's. Die Herren Indiens und der Räche auf der Halbinsel jenseit des Ganges konnten nach ihrer Ansicht dem gläubigen Bruder im Osten kein angenehmeres Geschenk machen, als mit einem Knochen, einem Stücke des Kleides ihres Erlösers, oder einer Abschrift eines heiligen Werkes. Noch heutigen Tages senden der goldene Herrscher der Birmanen, der *Dalai-Lama*, der *Tenab-Lama*, andere Lama's und mehrere herrschende *Chutuktus* alljährlich theils mit goldenen theils mit silbernen Buchstaben geschriebene heilige Bücher als Tribut nach dem Hofe. Hieraus ist leicht zu ersehen, wie innig die Verbindungen, welche die Chinesen mit ihren nord- und südwestlichen Nachbarn erhalten hatten und unterhalten, mit der Lehre und der Verbreitung des Buddhismus zusammenhängen.

Es erschien deshalb zweckmäßig, sowohl die Fragmente, die wir hier aus der Geschichte Indiens nach den Chinesischen Annalen bis zum Untergange der Dynastie Tang, als auch den hernach folgenden Reisebericht eitiger Buddhistischen Pilger, durch eine kurze Nachricht über den Ursprung und die Gestaltung des Buddhismus in Indien und dessen Einführung in China einzuleiten. Die Lehre Buddha's erregte in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit ausgezeichnete Forscher und Denker. Es sind ganze Werke und treffliche Abhandlungen über die geschichtlichen Entwicklungen und das Wesen dieser Lehre erschienen. Es wird aber schwerlich eine neuere Schrift genannt werden können, die so treffend und richtig in wenigen Worten die nothwendigsten Thatsachen zur Kenntniß der Geschichte und des Lehrbegriffs des *jetzt Regierenden* umfasse, als der Abschnitt über die Lehre Buddha's, den wir aus den *Annalen der Dynastie Sui* (regierte von 579—1618) übersetzt und dem Nachfolgenden gleichsam als Einleitung voraus-

geschichte haben. Die literarische Abtheilung der Annalen dieser schnell verschwindenden Dynastie zeichnet sich überhaupt durch ungemeine Genauigkeit und Vollständigkeit aus. Diefes erkannten auch die Verfasser der gründlichen *Untersuchung über die Autoren und ihre Werke* (dies ist der Titel der sogenannten Encyclopädie von Matwan-lin): sie haben das Literarische der Annalen der Dynastie Sui fast ganz mit ihren Werke verschmolzen, und die den Buddhismus betreffende Abtheilung ihrer Sammlung mit den Excerpten aus diesen Annalen begonnen.

Vollständige Erläuterungen über die nachfolgenden Buddhistischen Fragmente liegen nicht in unserm Plane; es werden hier die trefflichen Arbeiten Schmidts, Hodgsons, Remusat's, Klaproth's, Colebrooke's und Wilson's vorausgesetzt. Wir wollen hier nur einige Bemerkungen hinzufügen, um den Leser auf den richtigen Standpunkt zu stellen, von welchem aus der Chinesische Buddhismus betrachtet werden muß.

Es ist sonderbar, daß die Redactoren der Annalen der Dynastie Sui, die über alles den Buddhismus Betreffende so gut unterrichtet sind, einer von den übrigen Buddhisten China's durchaus abweichenden Angabe über die Geburt Schakia's gefolgt seyn sollen. Wahrscheinlich liegt hier ein Schreib- oder Druckfehler zum Grunde. Die Angaben der Indischen, ins Chinesische übersetzten Quellen zur Biographie Buddha's weichen um 15 Jahre von einander ab. Nach der einen wäre Schakia am achten Tage des vierten Monats und vier und zwanzigsten Jahres der Regierung Tschoang-wang (1029 vor Chr. Geb.) geboren, nach der andern aber schon im neunten Jahre (1044) dieses Regenten der Dynastie Tschou²⁾. Bei Gegenständen, die dem Chinesischen Abschreiber oder Graveur durchaus fremd sind, schleichen sich aber, wie ich dies selbst in Canton erfahren habe, gar leicht Druckfehler ein. Hier bedurfte es aber nur eines einzigen Versehens, Tschou anstatt Tschoang, wie wir jetzt wirklich in den

2) *Tschy yue lu*, Buch I. Bl. 2, v.

angeführten Annalen lesen, und das Geburtsjahr Schar-
kia's wird um 355 Jahre herabgesetzt. Wir glauben des-
halb mit einer gewissen Bestimmtheit annehmen zu können,
dafs Tschang wang ein Druckfehler und dafür Tschao
wang zu setzen sey.

Wichtig ist die Thatsache, die wir aus dem nachfolgen-
den Abschnitte kennen lernen, dafs nämlich die Chinesen
ursprünglich zu der ältesten Secte oder Schule des Buddhis-
mus gehören: die Einwohner Tschinostans sind *Suäh-
hawa's*. Wir können aber unmöglich mit Hodgson die
Suähhawa's für Materialisten halten³⁾. Die Anhänger die-
ser ältesten Schule sind atheistische Dualisten, die eine
ewige Materie und eine ewige, mit einer gewissen Einsicht
begabte Kraft annehmen. Die eigentliche Bestimmung, die
Seligkeit, um uns so auszudrücken, dieser Materie und
dieser Kraft besteht in einer Abstraction von aller Thä-
tigkeit, in einem durch keine Aeußerung gestörten Ver-
sunkenseyn in sich selbst: ein Zustand, den sie *Nirawitti*
nennen. Gehen die todtten Kräfte ins Leben über, d. h. tre-
ten sie aus sich selbst heraus und verschmelzen sich mit
der Materie, so entsteht dadurch die Welt mit allen Formen
und Wesen. Dieser Zustand heist *Prawitti*. Diese Re-
ligionssecte kennt keine über der Natur stehende und sie
beherrschende Macht. In den Chinesisch-Buddhistischen
Werken findet sich daher auch keine Spur von *Adi-
Buddha*, dem höchsten Weisen, dem Gott Vater.
Materie und geistige Kräfte vermischen und gestalten sich
nach ewigen, unwandelbaren Gesetzen, denen selbst die
Buddha's unterworfen sind. Sie müssen am Ende einer je-
den Weltperiode erscheinen, um die gesunkenen Geschöpfe
zu erneuern. Diese Ansichten der *Suähhawa's*, so genannt
von *Suäh hawa* (selbst), weil sie Alles in der lebendigen und
leblosen Natur dem Wesen dieser Natur selbst und ihrer
angebornen Fähigkeit zuschreiben, wird Jedes in demjeni-
gen wieder erkennen, was die Redactoren der Annalen der
Dynastie Sui als die Lehren Buddha's darstellen. An der

3) *Nouveau Journal Asiat.*, Octobre 1830. S. 259.

Lehre über den Zustand nach dem Tode, an der verschiedenartigen Erklärung des *Nirwāna*, kann man am leichtesten die verschiedenen Secten der Buddhisten unterscheiden. Da nun die Redactoren der angeführten Reichsannalen eine doppelte Uebersetzung von *Nirwāna* mittheilen (sie übertragen es durch die Worte *Verzichtung* und *ewige Freude*), so scheinen sie eine Kenntniss von den verschiedenen Secten des Buddhismus gehabt zu haben.

Der ältere Deguignes legte ein grosses Gewicht auf die chronologischen Angaben, nach welchen sich die Lehre Buddha's immer nach Verlaufe eines Zeitraums von 500, 1000 und 3000 Jahren umgestalten und verschlimmern wird. Remusat, dem diese chronologischen Bestimmungen ebenfalls sehr wichtig erschienen, behauptete gegen Deguignes mit Unrecht, sie wären in den ihm (Remusat) zugänglichen Werken nicht aufzufinden. Die Stelle heisst in den *Annalen der Dynastie Sui* und daraus in der *grundlichen Untersuchung über die Autoren und ihre Werke* folgendermassen: „Jeder Buddha hinterlässt, wenn er in das *Nirwāna* eingeht, ein Gesetz, das den folgenden Generationen verkündet wird. Dieses Gesetz zerfällt in drei Stufen: die *vollkommene*, die *scheinbare* und die *letzte*. Diese drei Stufen sind so von einander verschieden, wie guter und schlechter Wein, und auch in Beziehung auf ihre Dauer sind sie ungleich. Buddha sagte: Wenn ich in das *Nirwāna* eingegangen bin, wird die vollkommene Religion 500 Jahre dauern, die scheinbare 1000 und die letzte Periode der Religion 3000 Jahre⁴⁾.“ Diesen Angaben liegt wahrscheinlich gar nichts Historisches zum Grunde. Um den Anfang der zweiten oder *scheinbaren* Periode des Gesetzes mit der Buddhistischen Periode der Singalesen, der Birmanen und Siamesen in Uebereinstimmung zu bringen, musste Deguignes zu höchst zweideutigen chronologischen Bestimmungen über das Leben und den Tod Schakiamuni's seine Zuflucht

4) Siehe den nachfolgenden Abschnitt: *Buddhismus nach den Annalen der Dynastie Sui*.

nehmen⁵⁾. Nach der gewöhnlichsten und sichersten Angabe, welcher Deguignes selbst in der *Geschichte der Hunnen* und in seinen Zusätzen zu *Gaubils Schu king* folgt, starb Schakia 950 vor unserer Zeitrechnung. Die scheinbare Periode des Gesetzes finge demnach erst 450 vor Chr. an, während doch die Singalesen und Birmanen das Jahr 543 und die Siamesen 544 vor Chr. als dasjenige bezeichnen, in welchem Buddha in das Nirwāna einging⁶⁾.

War der Buddhismus schon vor der Han-Dynastie in China bekannt oder nicht, und in wie fern mag die Religion des Lao tse mit der des Königssohnes von Kapila zusammenhängen? Die Forschungen über die älteste Cultur- und Religionsgeschichte des östlichen Asiens sind bis jetzt noch nicht so weit gediehen, daß wir diese für die Civilisation China's so wichtige Frage mit Bestimmtheit beantworten können. Die hinlänglich bekannte Einführung des Buddhismus in China unter den Han fällt in das Jahr 65 nach Chr. Geburt, und Lao tse lebte mehr denn ein halbes Jahrtausend vor dieser Epoche. Waren aber nicht schon früher, während der Regierung der großen Dynastie Tschou, Buddhistische Missionare in China oder wenigstens in Mittelasien, und konnte Lao tse seine spirituellen Ansichten, die dem Chinesischen, bloß das Nützliche und Handgreifliche beachtender Geiste durchaus fremd sind, nicht aus dem Umgange und den Lehren Buddhistischer Sendboten geschöpft haben? Denn über der frühern Bildungsgeschichte des Lao tse schwebt ein vollkommenes Dunkel. Es heißt bloß, er habe große, viele Jahre dauernde Reisen in die westlichen Gegenden unternommen, und gegen das Ende seines Lebens scheint in ihm wieder eine solche Sehnsucht nach den Ländern, wo er seine Weisheit erlernte, erwacht zu seyn; daß er die Freunde und treuen Anhänger im Mittelreiche verließ und ohne alle Begleitung über die Wüste Gobi nach Westen hinwanderte.

5) *Hist. de l'Acad. Royale des Inscript. et Belles Lettres*, T. XL. S. 195.

6) Burneuf et Lassen, *Essai sur le Pali*, S. 65.

Das Apostelamt, das Verbreiten der Lehre Schakia-muni's unter den Ungläubigen, gehört zu den vorzüglichsten Pflichten Buddhistischer Priester. Es scheint auch, daß man schon in den ersten Jahrhunderten nach dem Tode Schakia's in alle Weltgegenden hin Sendboten ausschickte. Nach dem bis jetzt einzig dastehenden Monumente der Indischen Literatur, der *Chronik Caschemirs* in Sanskrit, ward schon 150 Jahre nach dem Eingange Buddha's in das Nirwāna die erneuernde Lehre durch seinen *Bodhisatwa*, Nagardschuna, in Caschemir eingeführt⁷⁾: Der dritte Papst oder Nachfolger als Haupt der Lehre Schakia's, der im Jahre 805 vor unserer Zeitrechnung starb, hatte bereits seinen Sitz in Cophene, in dem südöstlichen Theile des heutigen Königreiches Afghanistan aufgeschlagen⁸⁾: Einige Stunden fern von der Hauptstadt der kleineren Horde der *Yueschü* oder *Geten* befand sich ein Buddhistischer Thurm, der im Jahre 292 vor unserer Zeitrechnung errichtet war⁹⁾. Der Chinesische General Tschang kien fand gegen 126 vor Chr. Geb., so wie später Pan'tschao im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, allenthalben in Mittelasien die Indische Schrift und Buddhistische Religion verbreitet¹⁰⁾. Schakia soll, wie es in dem Leben des 18ten Buddhistischen Papstes heißt, prophezeit haben, daß 1000 Jahre nach seinem Tode aus der großen Horde der *Geten* der Lehre ein großes Heil kommen werde. Und siehe, der Sohn eines Brahmanen unter den *Geten*, von Griechen und Römern *Indo-Skythen* genannt, ward bekehrt und von dem 18ten Papste zu seinem Nachfolger ernannt. Kumarada, so hieß dieser 19te Papst aus dem Lande der großen Horde der *Geten*, starb 23 Jahre nach Chr. Geb.¹¹⁾. Im Jahre 121 vor Chr. Geb. schlug der Chinesische General Kiu ping die Hunnen. Unter der Beute fand sich auch eine

7) Klaproth, *Mémoires relatifs à l'Asie*, II. 230., nach Wilson.

8) *Tschy yue lu*, Buch III. 5. v.

9) Matuanlin, Buch 338. Bl. 3. r.

10) *Heou Han schu*, Buch 88. Bl. 15. r.

11) *Tschy yue lu*, Buch III. Bl. 21. r.

Geistliche, die bloß die gewöhnlichen Weihen erhalten hatten. Die Tradition einer Oberaufsicht über die Gläubigen, die sich von Mahakaya an bis zu dem 33sten Papste erstreckte, ging mit dem Tode des Letztern verloren; die in folgenden Zeiten häufig vorkommende Ernennung eines Buddhistischen Hofbischofs und Hauptes aller Geistlichen gewisser Reiche muß mehr als eine politische denn als religiöse Vorketung betrachtet werden. Die Masse der Geistlichen bedurfte nämlich eines Oberhauptes oder Verstandes, durch welchen die weltliche Macht allgemeine Nothmen und Verbesserungen einführen konnte. Die früher untergeordneten Geistlichen wußten auch hier und da, wie in Tangut, in Thibet und in einzelnen Theilen der Mongelei, sich nach und nach von der weltlichen Macht unabhängig zu machen und als Regenten von Land und Leuten sich zu behaupten. Die Lehre der Seelenwanderung ward dann dazu benutzt, den mächtigen Herrn für eine Incarnation irgend eines ehemaligen Heiligen oder gar eines *Bodhisatwa* auszugeben, der immer und immer von Neuem erscheint, um als unabhängigen Herr zu regieren. Dies ist mit einem Worte der Ursprung der Dalai-Lama in Thibet, die mit den alten, so zu sagen, legitimen, von Schakia selbst eingesetzten Päpsten durchaus nicht zusammenhangt.¹³⁾

Der Buddhismus nach den Annalen der Sui.

Schakiamuni, der älteste Sohn des Königs Schuddhodana, der über das Reich Kapila in Indien, ein im Westen gelegenes Land, herrschte, ist der Verfas-

¹³⁾ Das von uns schon mehrmals angeführte Werk: *Tschy yan tsu*, beschreibt in 32 Büchern das Leben der vor Schakiamuni erschienenen sechs Buddha's, dann sehr ausführlich das Leben des jetzt Regierenden. Es folgen hierauf mehrere Legenden über die *Bodhisatwa's*, Lebensbeschreibungen der 33 Päpste und aller ausgezeichneten Lehrer oder Grobmeister der Religion. Wir gedenken, den historischen Theil dieses höchst wichtigen Werkes aus dem Legendencyclus zu nehmen und in einer Uebersetzung mittheilen.

ser¹⁴⁾ der heiligen Schriften der Buddhisten. Dieser Schakia ward geboren am achten Tage des vierten Monats im neunten Jahre der Regierung des Tschouang¹⁵⁾ wang der Dynastie Tschou (d. h. im Jahre 689 vor Chr. Geb.); er ging aus der rechten Seite seiner Mutter hervor, und war von Gestalt und Betragen außerordentlich. Zwei und dreißig Jahre alt verließ er mit zwei und achtzig Gefährten das elterliche Haus, gab die ihm als Erstgeborenen zukommende Königswürde auf, und widmete sich eifrig den Wissenschaften; um das Wesen der Dinge zu ergründen. Nachdem er jegliche Gattung des Wissens erschöpft hatte, ward er Buddha, ein Wort, das im Chinesischen mit verschiedenen Characteren bald Fotu, bald auch Fo allein geschrieben wird, im Indischen aber der *Erleuchtete* bedeutet.

Buddha lehrte Folgendes: „Obgleich der menschliche Körper den Wechselfällen des Gebornwerdens und Sterbens unterworfen ist, so bleiben die Kräfte doch immerdar und sind unvergänglich. Ehe noch dieser Körper war, haben sie unzählige andere Körper durchlaufen. Wenn sie (auf einem Punct) gesammelt und durchaus erneuert sind, dann ist das Regiment eines Buddha zu Ende. Aufserhalb des Himmels und der Erde steigen und fallen abwechselnd die vier Angelpuncte (der Welt) und bilden Himmel und Erde endlos. Alles ist (zu seiner Zeit) sowohl vollkommen als verworfen; die zwischen dem vollkommenen und verworfenen Zustande verflossene Zeit heist *Kalpa*. Vor dieser Welt war schon eine unzählige Menge von *Kalpa's*. In jedem dieser *Kalpa's* waren nothwendiger Weise mehrere Buddha's, die in der Welt erschienen, um sie durch die Lehre zu erneuern und sie auf den rechten Weg zu führen. Die Anzahl dieser Buddha's (in jedem *Kalpa*) ist verschieden; in diesem *Kalpa* werden deren tausend erscheinen; seit dessen

14) Dem ist nicht so, wie aus unsern vorausgeschickten Bemerkungen hinlänglich erhellt.

15) Ich lese hier *Tschou* statt *Tschouang*. Siehe die vorhergehenden Bemerkungen.

Anfang bis auf Schakiam'ni (und ihm mit eingerechnet) sind deren sieben erschienen. Nach ihm erscheint Maitreya, der in der Zeit hervortritt und nothwendiger Weise die drei Erkenntnisstufen durchläuft¹⁶), allenthalben den Schatz des Gesetzes verkünden und alle Wesen regieren wird.“

Die Anhänger dieser Lehre werden (nachdem sie deren Geist mehr oder weniger erfassen) in vier Klassen eingetheilt. Die erste Klasse heisst *Schrotapanna*, die zweite *Sakridgâmi*, die dritte *Anâgâmi* und die vierte *Arhan*. Bei dem Grade des *Arhan* finden immer noch ohne Unterlass Metempsychosen Statt; die nach den *Arhan* kommende Klasse, die *Bôdhisatwa's*, versinken in die Natur Buddha's und erlangen *Bodhi* oder vollkommene Weisheit¹⁷).

Jeder Buddha hinterlässt, wenn er in das Nirwâna einget, ein Gesetz, das den folgenden Generationen verkündet wird. Dieses Gesetz zerfällt in drei Stufen: die *vollkommene*, die *scheinbare* und die *letzte*. Diese drei Stufen sind so von einander verschieden, wie guter und schlechter Wein, und auch in Beziehung auf ihre Dauer sind sie ungleich. Wenn die letzte Stufe des Gesetzes vergangen ist, werden die Menschen dumm werden, sich der Religion Buddha's nicht mehr erinnern und durchaus dem Bösen nachhangen. Auch ihre Lebenszeit wird sich dem gemäß verkürzen, dafs sie von einigen hunderttausend Jahren in der Art herabkommen wird, dafs die, welche des Morgens geboren werden, des Abends wiederum sterben. Es werden grofse Feuersbrünste, grofse Wasserfluthen und grofse Winde sich erheben, die Alles zerstören. Ist Alles vergangen, dann wird Alles wieder von Neuem entstehen, und die Menschen werden zu ihrem ursprünglichen Zustande zurückkehren. Dies ist der Zeitraum, den man ein kleines *Kalpa* nennt. In jedem dieser *Kalpa's* erscheint ein Buddha.

16) Sie sind demnach aller Metempsychose entronnen.

17) Die drei Erkenntnisstufen sind die drei Stufen, welche jede Lehre eines jeglichen Buddha durchlaufen muß, bis sie selbst der Vernichtung preisgegeben wird. Diese Stufen werden alsbald im Texte beschrieben.

Indien war anfänglich voll von vielen ketzerischen Lehren. Man verehrte Wasser, Feuer und giftige Schlangen (*Nāga's*)¹⁸. Diesem Allen abzuhelfen, kostete Schakia viele Mühe. Die Anhänger aller dieser ketzerischen Lehren kamen, verhöhnten und plagten ihn, um sein Gemüth zu beunruhigen; sie konnten dies aber nicht bewirken. Die Lehre Buddha's schmetterte endlich sie alle darnieder, — sie unterwarfen sich und wurden seine Jünger.

Die Jünger männlichen Geschlechtes heißen *Schamanen*, — ein Wort, welches *wohlwollendes Gemüth* bedeutet; der gewöhnliche Name ist aber *Sanga*, ein Wort, das einen *Bettler* bedeutet¹⁹. Die Jünger weiblichen Geschlechtes heißen *Bhagini* (*Schwestern* oder *Nonnen*). Sie rasiren sich sämmtlich das Haupt- und Barthaar. Die sich in Buddha verbunden, verlassen ihre Familien, wohnen zusammen in einer Behausung und streben nach Vollkommenheit. In Betreff ihres Unterhaltes verlassen sie sich blofs auf das Betteln. Um die Seele zu bewahren und einen trefflichen Wandel zu führen, wurden den Priestern 250 und den Priesterinnen 500 Vorschriften gegeben²⁰. Die

18) Die *Nāga's* sind Halbgötter, mit einem menschlichen Gesichte und dem Schweife einer Schlange. Jetzt wird darunter jede Schlange im Allgemeinen verstanden. Wilson, *Sanscrit Dictionary*, S. 456. Der Schlangenso wie der Elementardienst scheint in den ältesten Zeiten über ganz Indien verbreitet gewesen zu seyn. Menoo III. 85. Colebrooke *Asiat. Res.* VIII. 474. IX. 293. Dieser Schlangencultus wird später nochmals erwähnt werden.

19) Dies ist falsch; der Verfasser hat *Bhikschu* mit *Sanga*, das *ecclesia*, *Kirche*, bedeutet; verwechselt. *Schamane* (*Samana*) ist eine dialektische Form des Sanskritwortes *Sramana*. Colebrooke, *Asiat. Res.* IX. 292. Das Wort kommt wahrscheinlich von *Srama*, *Arbeit*, *Mühe*, her. Wilson führt S. 919 das Wort aus Hématschandra's Vocabular an, und erklärt es durch die Worte: *one devoted to meditation for the purpose of obtaining final emancipation from existence*.

20) Dies sind *Klosterregeln*, wie von mir eine unter dem Titel: *Katechismus der Schamanen*, übersetzt wurde. La Loubère hatte schon eine ähnliche Klosterregel in dem Anhang zu seiner Reise nach Siam unter dem Titel: *Les principales maximes des Talapoins de Siam*,

Laien, die nach der Religion Buddha's leben, wenn sie männlichen Geschlechts sind, heißen *Yeou po se* (*Upâsta?*), wenn weiblichen, *Yeou po i* (*Upâsti?*)²¹⁾. Sie müssen

traduites du Siamois, bekannt gemacht. Die Verfasser des Versuchs über die Pallsprache bemerkten mit Recht, daß diese Klosterregeln das größte Licht verbreiten würden über die Gebräuche und Sitten der Buddhisten. *Essai sur le Pali* S. 201. Wir haben das *Pratinaksha* oder die Vorschriften, um das zu vermeiden, welches gegen das Heil ist, aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt, und gedenken einen Theil davon, die *Nonnenregel* (*Regula monastica*) nach einiger Zeit der Oeffentlichkeit zu übergeben. Folgendes ist ein Theil der rhythmischen Vorrede, welche allen Regeln voransteht.

Ich verneige mich und bete an vor allen Buddha's.

Betreffend die Gesetze der Gesammtheit der Schwestern,

Werde ich jetzt erschöpfen die Normen und Verordnungen;

Ich werde bestimmen das ewig Bleibende des rechten Glaubens.

Die Vorschriften sind ein Meer ohne Ufer,

Ein gesuchter Schatz, unerlangbar.

Die da bewahren wollen die Tugenden des vollkommenen Gesetzes,

Sie alle mügen hören auf meine Worte.

Die da wollen von sich stufen die acht Gesetze der Vernichtung,

Das, was die Gemeinde zerstört und die Religion aufhebt,

Fern halten die dreifüg Trübsünden:

Sie alle mügen hören auf meine Worte.

Wipasya's, Sikhi's,

Wiswabhâ's, Karkûtschands,

Kanakamuni's,

Kâsyapa's, Schakî's) Lâhnen,*

Das große Verdienst aller Ehrwürdigen (Päpste) der Zeiten:

Das ist meiner Worte Inhalt.

Jetzt will ich es trefflich verkünden;

Auf alle Vollkommenen müget ihr sämmtlich hören.

Wie, wenn Jemand das Bein gebrochen,

Man es nicht wagen kann einherzugehen:

So auch, wenn die Gesetze gebrochen,

Kann man nicht als himmlischer Mensch geboren werden.

Wer oberhalb im Himmel geboren werden will,

Eben so wie hienieden unter den Menschen,

Muß immerdar bewahren den Fuß der Gesetze,

Sorge, tragen, daß er ihn nicht beunruhigt u. s. w.

*) Diese sind die Namen der sechs erachteten apostolischen Buddhisten.

21) *Yeou po* heißt in der Indischen Sprache: *being old*, *weiter Genuß*; *se* und *i* bezeichnen die männlichen und weiblichen Endungen. *Yuen*

sämmtlich folgende fünf Gesetze halten: nicht zu tödten, nicht zu stehlen, keiner unerlaubten Waffenthat sich zu ergeben, sich nicht durch den Mund zu versündigen und keinen Wein zu trinken²²⁾.

Als Schakia neun und vierzig Jahre die Welt vermittelst der Lehre erneuert hatte, kamen die himmlischen Geister (*Devata's*), die Drachen oder Dämonen (*Naga's*), die Menschen und bösen Geister, um sich in seiner Religion unterrichten zu lassen. Im Laufe der Zeit wuchsen seine Jünger auf 400, 1000, 10000 und 100000 an (d. h. es wurden deren immer mehr und mehr). Schakia ging endlich zu Benares bei den zwei Bäumen von der Sälgattung (*Shorea robusta*) am 15ten Tage des 2ten Monats in das *Nirwāna* ein, — ein Wort, welches *Verzichtung* oder auch *ewige Freude* und *Anfang unserer Reinsheit* bedeutet²³⁾.

Schakia richtete seine Lehre nach der Natur des Menschen ein. Er wußte, daß die Menschen von Natur aus und nach ihrem Treiben verschieden sind. Er theilte seine Lehre deshalb in die der hohen und die der niedern Ordnung. Sie ward erst, als Schakia die Welt verlassen hatte, aufgeschrieben und in zwölf Unterabtheilungen²⁴⁾ gebracht, von seinen Jüngern Mahākāja und Ahandā und fünfhundert andern seiner Schüler. Später, nach hundert Jahren,

kien lay lan, Buch 317. Bl. 26. r. Nach Burnouf heißt die Versammlung der an Buddha Glaubenden *Upāsika*. Rémusat, *Observations sur l'Histoire de Sanang-Setsen*, Paris, 1831. S. 45. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dies im Text erwähnte Wort mit *Upāsika* zusammenhängt.

22) Siehe meinen *Catechism of the Shamans*, London, 1831. S. 67.

23) Nach der *Sapta Buddha stotra* ging Schakia bei dem Aswattha-baume in das Nirwāna ein, der dritte Buddha aber unter dem Sāhānta. Es scheint hier in den Chinesischen Nachrichten eine Verwechslung zwischen dem Baume des dritten und dem siebenten Buddha Statt zu finden. Die Birmanen nennen diesen Baum *Eng-gyeng*. Siehe *Journal asiat.* Novembre 1829. S. 340, wo er beschrieben ist. *Journal asiat.* Février 1831. S. 102. 104. — Colebrooke leitet *Nirwāna* von der negativen Partikel *nir* und von *wā* ab, welches *wohnen*, wie der Wind, bedeutet. *Nirwāna* heißt demnach *Nichtwohnen*, *Stille* und *Ruhe*. *On the Philosophy of the Hindus*, Part. IV. §. 20.

24) Siehe meinen *Catechism of the Shamans*, S. 95.

haben die *Arhan* und *Bodhisatwa's* nach einander Erklärungen darüber herausgegeben, um die Ansichten des Meisters in ein besseres Licht zu setzen. Buddha sagte: „Wenn ich in das Nirwāna eingegangen bin, wird die vollkommene Religion 500 Jahre dauern, die scheinbare 1000 und die letzte Periode der Religion 3000 Jahre.“

Wenn man in den Schriften unserer Aktivordern nachforscht, so findet man, daß die Religion Buddha's vor der Han-Dynastie im Mittelreiche nicht bekannt wurde. Einige sagen aber, daß sie schon gar lange in diesem Reiche verbreitet war, und daß sie nur zu den Zeiten der Tsin-Dynastie (im 3ten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung) ausgerottet wurde. Als Tschang kien hernach (126 vor unserer Zeitrechnung) in die westlichen Gegenden gesendet wurde, hörte er von der Lehre Buddha's, und unter Ngai ti (regierte von sechs vor Chr. Geb. bis eins nach Chr. Geb.) schickte ein großer Gelehrter seinen Schüler Tsin king nach Indien, damit er die heiligen Schriften Buddha's auswendig lerne. Auf diese Weise ward die Lehre Buddha's im Mittelreiche bekannt; man glaubte aber nicht daran.

Dem Kaiser Ming ti (regierte von 58 bis 76 nach Chr. Geb.) von den späteren Han träumte Nachts, daß ein goldener Gott über dem Vorhofe der königlichen Halle schwebte. Er fragte seine Hofleute, und man berichtete ihm, daß sich dieß auf Buddha bezöge. Er schickte deshalb einen Beamten, Tsay yin mit Namen, der des erwähnten Tsin king Spuren verfolgen sollte, nach Indien, um deshalb Nachforschungen anzustellen. Der Gesandte erlangte ein heiliges Buch Buddha's in 42 *Sātra's* oder *Abschnitten*, und eine Abbildung Schakia's. Ja, es gingen selbst zwei Schamanen, Mo tang und Tschu fa lan mit Tsay yin nach Osten. Man legte das heilige Buch auf ein weißes Pferd, wonach der *Weisse-Pferd-Tempel* (*Pe ma se*) westlich von der gnadenreichen Pforte in *Lo yang* erbaut wurde²⁵). Die

25) *Kia lan ky* d. i. *Geschichte der Tempel zu Lo yang*, B. IV. Bl. 4. r., wo bemerkt wird, daß dieser Tempel außerhalb der westlichen *Yang-Pforte*, 3 *Li* südlich von dem Kaiserwege gelegen sey. Das Thor, welches

heilige Schrift ward in dem steinernen Gebäude der *Lang-Galerie* in einem Kistchen aufbewahrt. Das Bildniß Buddha's kam in die *Tsing yuen* oder die *Beine-Quelle-Galerie* bei den kaiserlichen Gräbern. Zu den Zeiten des Kaisers Tschang ti (regierte von 76—89 nach Chr. Geb.) bekannte sich Yng, Feudalkönig von *Tsu*, zuerst zur Religion Buddha's²⁶). Als die Schamanen aus den westlichen Gegenden (worunter auch Indien verstanden wird) hörten, verkehrten sie ihm viele heilige Schriften Buddha's.

Während der Jahre *Yong ping* (von 58—76 nach Chr. Geb.) übersetzte Tschu fa lan den *Schi tschu king*; man konnte aber seine Uebersetzung grösstentheils nicht verstehen. Unter Huen ti (von 147—168) kam ein Schamane Ngan tsing²⁷) aus dem Königreiche *Ngan si* oder der Asier, brachte heilige Schriften und hielt sich in *Lo yang* (*Ho nan fu*, der Provinz gleichen Namens) auf; er übersetzte diese heiligen Schriften auf eine vortreffliche Weise und erläuterte sie.

Zu den Zeiten des Kaisers Ling ti (von 168—190) übersetzten die Schamanen: Tschu tsan aus dem Königreiche der *Yue tshi* oder *Geten*, und Tschu fo so aus Indien, zusammen mehrere heilige Schriften Buddha's.

Tschu tsan übersetzte die zwei Bücher des *Nirwāna-*

früher die westliche *Yang-Pforte* genannt wurde, hiefs unter den *Han Yong* (12658 *Morrison*) oder die *gnadenreiche Pforte*. *Kia lan ky*, Vorrede Bl. 2. r. Die Geschichte dieses Tempelbaues wird beinahe mit denselben Worten in dem angeführten Werke, wie in dem Texte der *Annalen der Dynastie Su i* erzählt.

26) Yng war ein jüngerer Bruder des Kaisers Ming ti, und der Erste, welcher Buddha Opfer darbrachte. Siehe weiter unten, so wie die Geschichte des Buddhismus in China, die den Titel führt: *Kiat hoe pien*, d. h. *Buch, um die Zweifel zu verschewchen*, Buch I. Bl. 6. r. nach der Ausgabe von 1807.

27) Diefs war sicherlich blofs der Klostername des Schamanen. Ngan tsing ist ein Buddhistischer Ausdruck und heifst *tiefe Ruhe*. Die *Ngan si* der Chinesen sind, ihrer geographischen Lage nach zu urtheilen, die Asier, welche den Griechen Baktrien weggenommen haben. *Μίασινα δὲ γινώσκοντες γινώσκοντες τῶν βορᾶδων εἰς τοὺς Ἕλληνας ἀπελάσαντες τὴν Βακτριανήν*, *Asios u. s. w.*, Strabo IX. 8. § 2. Vol. II. 480. ed. Tauchnitz.

king, wodurch diejenigen, welche sich über den Buddhismus unterrichten wollen, am besten die eigentliche Bedeutung desselben erfassen können. Ein hoher militärischer Beamter, Tschu yong, bekannte sich unter den Han ebenfalls zur Religion Buddha's.

Zu den Zeiten der drei Reiche kam ein Schamane, Kang seng hoei, aus den westlichen Gegenden mit heiligen Schriften Buddha's, blieb zu *U tschang* (*U tschang fu* in der Provinz *Hu kuang*) und übersetzte sie. Der Gebieter von *U*, Sun kuen (regierte unter dem Namen *Ta hoang ti* von 222—252), war ein grosser Verehrer der Religion Buddha's. Mit dem Anfange der Könige von Wei, d. h. der Wei der drei Reiche (von 222—264) bekannten sich die Chinesen zuerst (in Masse) zur Lehre Buddha's; es liessen sich mehrere das Haupt scheeren und wurden Priester. Vor dieser Zeit waren es blofs Schamanen aus den westlichen Gegenden, welche kamen und die unbedeutendsten der heiligen Schriften übersetzten, — sie konnten nicht Alles von Anfang bis zu Ende erläutern. Während der Jahre *Kan lu* (von 256—260) ging ein gewisser Tschu fse nach den westlichen Gegenden, kam in das Königreich *Chotow*, erlangte daselbst neunzig Abschnitte eines heiligen Buches und übersetzte sie während der Periode *Yuen kang* (291—300) unter der Tein-Dynastie in *Ye tsching* oder der Stadt *Ye*. Der Titel des Buches war *Fang yuen Pradjna King*, d. h. *Buch der Wissens, um den Ursprung zu ergründen*. Während der Periode *Tay schi* (von 265—275) durchwanderte ein Schamane, Tschu fa hu mit Namen, ein Gete von Geburt, viele Reiche des Westens, erlangte viele heilige Schriften Buddha's, liess sich in *Lo yang* nieder und übersetzte sie. Dies war eine Masse von Schriften, und durch sie vorzüglich ward die Religion Buddha's im Mittelreiche allenthalben bekannt und verbreitet²⁸⁾.

28) Alles Uebrige, was sich im *Ssi schu* noch über den Buddhismus vorfindet, gehört zur Buddhistischen Bibliographie, und ward schon von D'eguignes in seiner Abhandlung über die Indische Religion in dem an-

Nachrichten der Chinesen über Indien.

„*Tien tschu* oder Indien wurde zu den Zeiten der späteren Han (in China) bekannt; es ward damals (426 v. Chr.) das Königreich *Schin tu* genant. Als Tschang-kaen zum ersten Male als Gesandter zu den *Ta: hia* geschickt wurde, sah er Bambus und andere Stäbe, ähnlich denjenigen des Berges *Kiong*²⁹⁾, und Manufakturwaaren, wie die der Stadt *Schu* (heutigen Tages *Tsching tu fu* in der Provinz *Sae tschuen*). Er fragte die *Ta: hia*, wo sie wohl diese Gegenstände hernähmen. „Unsere Kauffente,“ antworteten sie, „gehen nach Indien und kaufen sie daselbst.“ *Indien*, *Magadha* und *Brahman* sind übrigens verschiedene Benennungen für ein und dasselbe Land. Dieses Land erstreckt sich in südlicher Richtung von der Zwiebelkette und ist einige tausend *Li* von dem der Geten entfernt. Der Umfang des Landes beträgt 30000 *Li*“

In der rechten *Abbildung der Religion Buddha's*, so wie in den Commentaren zu vielen Buddhistischen Werken, lesen wir folgende Notiz über Indien: „*Yin-tu* d. h. *Mond*. Dieses Land ward so genannt, weil es in der Mitte anderer Reiche sich befindet, wie der Mond in der Mitte der Sterne. *Yin tu* ist der eigentliche Name dieses Landes. Die Schreibart *Tien tschu* und *Schin tu* ist fehlerhaft. Im Norden grenzt *Indu* an das Schneegebirge; auf den übrigen drei Seiten erstreckt es sich bis zum Ocean. Das Land spitzt sich gen Süden zu, wie der Mond im ersten Viertel. Sein sämmtlicher Flächeninhalt beträgt 90000 *Li*; es finden sich

geführten 40. Bande der *Mémoires de l'Académie des Inscriptions* vollständig benutzt. *Sui schu*, Buch 35, Bl. 20 ff., und daraus bei Matuanlin, Buch 226, am Anfang. Es schien übrigens nicht vonnöthen, es bei jeder Stelle anzumerken, wo man glaubte, von dem ehrwürdigen Deguignes abzuweichen zu müssen. Wo dies geschehen, geschah es mit Absicht, theils aus sprachlichen, theils aus sachlichen Gründen.

29) Bei Matuanlin steht fälschlich *Ngan*. Es muß, wie aus andern Stellen zu ersehen ist, z. B. im *Leang schu*, Buch 54, Bl. 12, r., *Kiong* heißen.

134 II. Neumann: Pilgerfahrten Buddhist. Priester

hier 7000 Städte, und das ganze Reich steht unter *einem* Oberhaupte³⁰⁾.“

„Ganz Indien zerfällt in fünf Theile, nämlich in Mittel-, Ost-, Süd-, West- und Nordindien. Der Landstrich einer jeden dieser Abtheilungen beträgt mehrere tausend *Li*, und sie enthalten einige hundert Städte. Das südliche Indien grenzt an das Weltmeer; das nördliche erstreckt sich auf einer Seite bis zum Schneegebirge oder Himalaya³¹⁾, wendet sich dann nach Westen, wo ein Berg eine Art Wall bildet, auf dessen südlicher Seite sich bloß ein Thal befindet, wodurch ein Eingang in dieses Königreich möglich ist. Das östliche Indien grenzt im Osten an das Weltmeer, an die Königreiche *Fu nan* und *Lins* (der Halbinsel jenseit des Ganges), vorzüglich aber an einen kleinen Theil des Meeres (an den jetzt sogenannten Meerbusen von Bengalen). Das westliche Indien grenzt an Kophene und Persien. Mittelindien liegt in der Mitte zwischen den vier andern. Alle diese Reiche haben besondere Könige.“

In der *Geschichte der früheren Han* heißt es: „Der König des Reiches *Yuen tu* (eine andere Umschreibung für Indien) hat seinen Regierungssitz in dem Orte, genannt *Schönes-großes-Thal*. Diese Stadt ist von *Tschung ngan* oder *Si ngan fu*, der Hauptstadt der jetzigen Provinz *Sse tschuen*, 9860 *Li* entfernt. Sie zählt 380 Familien oder 1100 Personen. Das Heer beläuft sich auf 500 Mann. Dieses Königreich liegt 2864 *Li* westlich von der Generalcommandantschaft der Tataren³²⁾. Es liegt südlich von

30) *Fa kiai ngan li tu*, Buch I. Bl. 7. v. — *Indu* heißt wirklich *Mond* im Sanskrit. Die Brahmanen nennen übrigens ihr Land *Mathyana* (*Centralland*). — Die Beschreibung Indiens unter der Han-Dynastie würde freilich viel vollständiger seyn, wenn sich die ausführliche geographisch-statistische Beschreibung Indiens erhalten hätte, die im spätern *Han schu*, Buch 88. Bl. 15. r., angeführt wird.

31) Gewöhnlich umschreiben die Chinesen die fremden Namen bloß nach ihren Lauten; nicht selten aber übersetzen sie dieselben, Letzteres ist hier der Fall, wie bei der alsbald im Texte folgenden Hauptstadt Indiens.

32) Man lerne, wie wir oben gesehen haben, in China Indien auf

Su le oder *Qaschgar*³³), und nicht fern von dem Zwiebelgebirge, das den Zutritt zu diesem Lande (auf dieser Seite) versperret; denn es ist unmöglich, es gen Westen zu übersteigen. Nordwestlich ist dieß Land 1030 *Li* von *Tu wan* oder *Fergana* entfernt. Im Norden grenzt es an die *Usun*, denen es auch in Betreff der Kleidung und alles Uebrigen vollkommen gleicht³⁴).“

Indien erstreckt sich von dem Getischen Königreiche *Kao fu*³⁵) in einer südwestlichen Richtung bis zum westlichen Weltmeere (dem Indischen Ocean), und nach Osten bis an die Grenzkönigreiche zwischen Indien und China, an die der Halbinsel jenseit des Ganges³⁶). Alles innerhalb dieser Grenzen eingeschlossene Land heist Indien. Es befinden sich darin mehrere hundert Städte, und das Land zerfällt in zehn Königreiche, die von besonderen Königen regiert werden. Obgleich die Einwohner unter sich etwas verschieden sind, so heißen sie doch sämmtlich *Indier*.

In den *Denkwürdigkeiten über das Königreich Funan* heist es: „Das Königreich *Kapila* gehört zu dem König-

reiches westlichen Rande kommen. Deshalb wird ganz Indien nicht selten unter der allgemeinen Benennung der *Si yu* oder westlichen Gegenden mit begriffen, wie schon bemerkt wurde und unten nochmals vorkommen wird.

33) In der Notiz über *Su le* im früheren *Han schu*, Buch 96. gegen das Ende, wird bemerkt, daß *Su le* zwar 1314 *Li* von Indien entfernt sey, daß es aber einen Weg gebe, auf dem man in zwei Tagereisen zu Pferde dahin kommen könne.

34) Die Notiz des früheren *Han schu* ist bei *Matuanlin*, den wir bei unserer Beschreibung Indiens zum Grunde legen, so verstümmelt, daß wir glaubten, sie aus dem *Han schu* selbst hieher setzen zu müssen. *Tsien Han schu*, Buch 96 a. Bl. 13. r.

35) *De guignes*, *Geschichte der Hunnen*, L. 97. nach der Deutschen Uebersetzung. Das Königreich *Kao fu* lag am obern Indus und gehorchte bald diesem, bald jenem seiner Nachbarn. *Matuanlin*, Buch 338 gegen Ende.

36) *Matuanlin* muß aus dem *Leang schu*, Buch 54 Bl. 12. r., verbessert werden. Anstatt *Puan ky* lies *Puan yue*.

reiche *Kast* (das glänzende), d. h. *Waranaschi* oder *Benares*³⁷⁾.

Tschu fa wei in seiner *Geschichte des Königreichs des Buddha* sagt: „*Waranaschi* ist 1480 *Li* südlich von dem Königreiche *Kapsa* entfernt.“

Tschu fa in der *Geschichte des Königreiches Sching li* sagt: „Hier schlachtet man sehr selten Ochsen. Die Schaafe dieses Landes sind schwarz, und haben ein weiches Horn, das ungefähr einen Zoll lang ist. Alle zehn Tage wird ein Rind geschlachtet. Wenn eins stirbt, ohne krank gewesen zu seyn, so gebrauchen die Menschen das Blut desselben. Hier werden die Leute sehr alt. Ein König regiert gewöhnlich hundert Jahre, und auch das Vieh erreicht mit dem Menschen gleiches Alter. Dieses Reich bildet übrigens eine Dependenz von Indien.“

Die Hauptstadt des Landes ist nahe beim Ganges, der hier auch der Fluß von *Kapsa* heißt. Hier ist auch der geistige *Trieou*-Berg, der in der Sanskrit-Sprache *Ki ts kue*³⁸⁾ genannt wird. Der Berg besteht nämlich aus einem reinen, sehr glänzenden Steine, und sein Gipfel gleicht dem Vogel *Trieou*. Tschu fa wei in seiner *Geschichte des Königreiches des Buddha* sagt: „Dieser Berg ist südlich von *Magadha* und gehört ebenfalls zu den Reichen Indiens.“

Zu den Zeiten der Han-Dynastie (von 207 vor Chr. bis 220 nach Chr.) war ganz Indien den Gaten (den Indoskythen der Abendländischen Schriftsteller) unterworfen. Sie tödteten die Könige und ließen das Land durch besondere Befehlshaber regieren.

37) *Benares* ist bloß eine durch die Mahomedaner entstandene Corruption des Indischen Namens *Waranatschi*. *Waranaschi* hieß in den ältesten Zeiten *Kast*, Chinesisch *Kia schi* umschrieben. Die Benares gegenüberliegende Landschaft heißt noch heutigen Tages *Wyasa Kast*.

38) Vielleicht ist dies auch einer der heiligen Berge bei *Gaya*, 24, 29 nördlicher Breite, und 85 östlicher Länge von London. *Trieou* ist der Name eines Vogels der südlichen Gegenden von allerlei Farben. Man sehe über ihn und den nach ihm benannten Indischen Berg die Stellen in Kang hi's Wörterbuche, Band 29, Bl. 82. v. Der *Trieou* der Chinesen ist der Phönix oder *Garuda* der Indier. Der Berg gleichen Namens lag am Ganges. Klaproth, *Mém. relatifs à l'Asie* II. 428.

Die Einwohner dieses Landes sind Anhänger der Religion Buddha's; sie tödten nichts Lebendiges, trinken keinen Wein und leben im Allgemeinen sehr moralisch. Das Land ist sumpfig, sehr heiß und nahe an dem Weltmeere. Im Kriege besteigen die Einwohner dieses Landes Elephanten, sind aber schwächer, als die Geten³⁹).

Han wu ti (von 140 bis 86 vor Chr.) schickte ungefähr zehn Gesandtschaften nach Indien, die in einer südwestlichen Richtung (durch die Provinz *Sze tschuen*) in dieses Land eindringen wollten. Da ihnen aber von den *Kuchming* der Durchgang nicht gestattet wurde, so konnten sie auf diesem Wege nicht dahin gelangen. Zu den Zeiten des Kaisers Ho ti (von 89 bis 106 nach Chr. Geb.) kamen mehrmals Gesandtschaften aus Indien an, um Tribut zu bringen. Als später alle Reiche der westlichen Gegenden sich empörten, hörten auch die Indier auf, Tribut zu bringen. Im 2ten Jahre der Periode *Yen hi* (159 nach Chr. Geb.) unter Han ti kamen sie wiederum, und zwar zu Wasser um Cochinchina, und brachten Tribut.

Es wird erzählt, daß Ming ti (regierte 58—76 nach Chr. Geb.) in einem Traumgesicht einen großen goldenen Menschen sah, dessen Haupt mit einem Heiligenschein umgeben war. Als er seine Hofleute deshalb befragte, erhielt er zur Antwort: „In den westlichen Gegenden ist ein Gott, der Buddha heißt, sechs Ellen hoch und von goldgelber Farbe.“ Hierauf schickte der Kaiser eine Gesandtschaft nach Indien, um über die Religion Buddha's Erkundigungen einzuziehen. Diese Gesandtschaft brachte Abbildungen und eine Statue Buddha's mit nach China zurück. Der Feudalkönig von *Tsu*, *Ying* genannt, war der Erste in China, der sich zu dieser Religion bekannte. Auf diese Weise kam die Lehre Buddha's nach dem Mittelreiche⁴⁰).

39) Diese Alles scheint sich auf die Jahrhunderte während der Han-Dynastie zu beziehen. Zu dieser Zeit war nämlich auch ein großer Theil Indiens Buddhistisch.

40) Die Einführung des Buddhismus in China ward oben schon ausführlicher beschrieben. Wir wollten aber des Zusammenhanges wegen keine Stelle des *Maiuanlin* anlassen.

2000, theils 3000 *Li* davon entfernt sind⁴⁸⁾. Alle diese Reiche verehren Mittelindien sehr, weil es in der Mitte ist zwischen Himmel und Erde.“

In dem fünften Jahre der Periode *Yuen kia* (428 unserer Zeitrechnung), unter *Wen ti* der Dynastie *Song* von den sogenannten südlichen und nördlichen Dynastien, sendete *Yu è ngai*, König des Reiches *Kapila* in Indien, einen Abgesandten mit einem unterthänigen Schreiben, der folgende Gegenstände als Tribut darbrachte:

1. Ein Werk, so fest wie Gold und Diamant, über die Erscheinung des nach *Schahia* kommenden *Buddha*, *Maitreya* genannt.

2. Ein goldenes Gebetrad.

3. Andere kostbare Gegenstände.

4. Einen rothen und einen weissen *Papagai*⁴⁹⁾.

Im zweiten Jahre der Periode *Tai schi* (466 unserer Zeitrechnung), unter *Ming ti* derselben Dynastie *Song*, kamen wiederum Gesandte aus Indien mit Tribut. Diese Gesandten erhielten den Rang von Generalen oder Generalcommandanten.

In dem achtzehnten Jahre der Periode *Yuen kia* (441 unserer Zeitrechnung) sandte der König von *Su ma ti* (*Su-matra*?) Abgesandte, die Tribut brachten. Im zweiten Jahre der Periode *Hiao kien* (455 unserer Zeitrechnung), unter *Hiao wu* derselben Dynastie, sendete der König von *Kin to li* einen hohen Beamten, der Gold und Silber und anderes kostbares Gerath als Tribut brachte. Im ersten Jahre der Periode *Yuen hoei* (473 unserer Zeitrechnung), unter *Heou ti* derselben Dynastie, sendete der König von *Pö li* Gesandte mit Tribut. Alle diese verschiedenen Königreiche bekannten sich zur Religion *Buddha's*⁵⁰⁾.

48) Es werden im Chinesischen Texte beispielsweise drei Reiche angeführt, die wir hier weglassen.

49) *Song schu*, Buch 97, Bl. 6, r., wo auch der Brief zu lesen ist, den der König von *Kapila* an *Wen ti* geschrieben hat. Siehe auch *Nan fse* oder *Geschichten der südlichen Dynastien*, Buch 78, Bl. 12, r.

50) Dies ist wörtlich aus dem *Song schu* a. a. O. mit Auslassung der Namen der Könige excerptirt. Die Redactoren des *Song schu* scheinen ge-

Im ersten Jahre der Periode *Tien kien* (502 unserer Zeitrechnung), der Dynastie *Leang*, sendete der König von Mittelindien; *Ku to* genannt, einen angesehenen Beamten, *Tschu lo ta* mit Namen, der ein unterthäniges Schreiben brachte, Perlen, *To ku* genannt; verschiedenen Weihrauch und andere Kostbarkeiten als Tribut. Nahe bei diesem Reiche ist ein großer Fluß. Die Quelle *Sin tao* kommt aus dem *Kuen lun* hervor, theilt sich in fünf Ströme, die sämmtlich *Heng schui* oder Gangeswasser genannt werden⁵¹). Das Wasser dieses Flusses ist sehr mild und lieblich; unterhalb (im Flußbette) findet sich reines Salz, das so glänzend weiß ist, wie das reinste Wasser.

Unter *Siu en wu ti* (reg. von 590—516), von den späteren *Wei*⁵²), kam eine Gesandtschaft vom südlichen Indien, welche vortreffliche Pferde als Tribut brachte. Nach der Aussage der Gesandtschaft bringt das Land Löwen, Marder, Leoparden, Kanisele, Elephanten, *Naphtha*, die wie Talglichter brennt und von rothgelblicher Farbe ist, Gewürze, Steinhonig, Pfeffer, Ingwer, schwarzes Salz und viele andere Natur- und Kunstproducte hervor⁵³).

glaubt zu haben, daß alle die im Texte erwähnten Reiche zu Indien gehören. In der That scheinen die im Texte erwähnten Namen sich auf Reiche zu beziehen, die jenseit des Flusses *Krischna* geblühet haben. *Kin to li* scheint die Stadt *Kondawir* zu seyn. Wir wissen wohl, daß die *Radscha's* von *Kondawir* aus ziemlich später Zeit herkommen. Die Stadt, nach welcher sie benannt sind, kann aber sehr alt gewesen seyn. *Wilson-Mackenzie Collection*. Calcutta 1828. 8. Einleitung S. CXXXIV.

51) Die Chinesischen Berichtersteller scheinen hier den Himalaya *Kuen lun* zu nennen, und den Indus (wir halten *Sin tao* für eine fehlerhafte Umschreibung für *Indus* oder *Sindus*) mit dem Ganges zu verwechseln, oder beide, den Ganges und Indus, für einen und denselben Strom zu halten.

52) Die *Wei*, die oben erwähnt wurden, sind die *Wei* der drei Reiche und dürfen nicht mit den im Texte erwähnten *Wei*, deren Dynastie von 386—557 nach Chr. Geb. dauerte, verwechselt werden.

53) Es werden im Chinesischen Texte noch mehrere Producte namentlich aufgeführt, die wir hier übergehen, weil deren genaue Bestimmung unmöglich ist.

142 II. Neumann: Pilgerfahrten Buddhist. Priester

Im Westen grenzt Indien (nach der Aussage dieser Gesandtschaft) an die Provinzen des Römisch-Byzantinischen Reiches und an Syrien, — Länder, mit denen es zur See einen Verkehr unterhält. Auf diese Weise, vermittelt Indien, kommen manchmal Waaren aus dem Römischen Reiche nach *Fu nan* und *Tong king*⁵⁴). Es giebt in diesem Lande viele Perlen und Korallen. Man hat hier keine Bevölkerungslisten. Zähne und Muscheln vertreten die Stelle des Geldes. Die Inder sind sehr geschickte Arbeiter. Sie verehren ihre Lehrer außerordentlich. Die Füße zu küssen und die Beine zu umfassen, gilt bei ihnen für Höflichkeit. In ihren Häusern haben sie Musik und Tänzerinnen. Der König und die Grossen haben viele Kleider aus Seide und andern haarichten Stoffen. Der König trägt das Haar auf dem Scheitel in einem Knoten zusammengeflochten; das übrige Haar wird ganz kurz abgeschnitten. Auch die angesehenen Personen schneiden sich das Haar ganz kahl ab, und durchstechen die Ohren, um Ohringe tragen zu können. Das gemeine Volk geht barfuß und trägt weisse Kleider. Wenn sie im Streite begriffen sind, bedienen sie sich des Bogens, der Pfeile und des Schildes. Sie haben auch ein anderes Kriegsinstrument, das die *geflügelte Leiter* genannt wird. Je nachdem das Terrain passend ist oder nicht, wenden sie noch andere Instrumente an, wie den *hötzerne Ochs* und das *rollende Pferd*⁵⁵).

Die Inder haben eine Schrift und verstehen sich sehr gut auf Astronomie und Rechenkunst; sie studiren deshalb sehr eifrig die einzelnen Abschnitte oder *Sutra's* des *Than* (*Siddhanta*). Sie schreiben ihre Denkwürdigkeiten auf die Blätter des Peitobaumes⁵⁶).

54) Matuanlin hat diese Stelle und die ganze folgende Seite auf eine sehr nachlässige Weise aus dem *Tang schu* excerptirt. Wir werden, wie wir bei diesem Satze schon gethan, das Ganze in unsere Uebersetzung aufnehmen. *Tang schu*, Buch 221. a. Bl. 17 ff. *Yuen kien luy han*, Buch 238. Bl. 11. v.

55) Diese sind wahrscheinlich Belagerungswerkzeuge, wie der eiserne Widder bei den Alten.

56) Der Peitobaum ist wahrscheinlich der *Tallipot* (*Licuala spinosa*),

Yang ti (regierte von 605—618), von der Dynastie Sui, wollte die westlichen Gegenden kennen lernen. Er schickte deshalb Pei kiu dahin ab, der alle Königreiche der *Sifan* oder *Thibetaner* und sehr viele andere durchreisete, — nur nach Indien drang er nicht vor⁵⁷). Der Kaiser hatte großen Verdruss hierüber. Die Könige Indiens sind aus dem Stamme oder eigentlich der Kaste *Kschatrija*, — ein Stamm, der niemals, so lange er auch herrschte, ausgerottet wurde⁵⁸). Man erntet hier vier Mal im Jahre, und die Frucht wird sehr groß⁵⁹). Die Frauen tragen Halsketten von Gold, Silber und Edelsteinen. Die Todten werden verbrannt und deren Asche in Behältern aufbewahrt. Die Leichname werden hier und da auch in einsame Gegenden ausgesetzt oder in die Flüsse geworfen, so daß man sie, ohne irgend Trauerceremonieen zu beobachten, den Vögeln und wilden Thieren, den Fischen und Schildkröten zum Fraße überläßt.

Aufruhr und Empörung werden am Leben bestraft; kleinere Vergehen werden durch Geld gesühnt. Ungehorsam gegen die Eltern wird nach Umständen mit Verlust der

dessen Blätter man, so wie die des Borassus-Palmbaumes (*Borassus flabelliformis*) in ganz Indien, auf der Halbinsel jenseit des Ganges und auf den Inseln des östlichen Archipelagus, anstatt des Papiers gebraucht. Man gräbt mit einem spitzigen Griffel die Buchstaben darauf ein. Die ganze Vorrichtung dieser Schreibweise ist genau beschrieben in Thunbergs *Reisen*, IV. 250. Von dem Tallipotbaume handelt ausführlich Philaletheus, *History of Ceylon*. London 1817. S. 249.

57) Gerade das Gegentheil sagt Deguignes: *Pei kiu qui voyagea beaucoup dans les Indes*, a. a. O. S. 309. Vergl. übrigens meine Abhandlung in dem nächstens erscheinenden ersten Bande meiner *Asiatischen Studien, Handelsstraßen durch Mittelindien nach Chinesischen Quellen*, überschrieben.

58) Den Chinesen, welchen das Indische Kastenwesen nicht bekannt zu seyn scheint, mußte es sehr bemerkenswerth vorkommen, daß hier immer bei einer Familie oder einem Stamme, wie sie meinten, die Herrschaft geblieben ist, während in ihrem Lande die Dynastieen häufig wechselten. *Kschatrija* wird übrigens Chinesisch *Ki li tcho* oder gewöhnlich *Tscha li* umschrieben.

59) Es steht hier noch, wahrscheinlich aus einem bloßen Versehen, im Texte: *Es giebt keine Kaneele*, was mit dem Vorhergehenden im Widerspruche steht.

144 II. Neumann: Pilgerfahrten Buddhist. Priester

Hand, des Fußes, der Nase, oder durch Exil bestraft⁶⁰). Man zeigt allenthalben im Lande (die Zeichen) der Fußtritte Buddha's. Es ist auch gebräuchlich, Eide zu schwören. Durch Zauberformeln können die Inder Schlangen bändigen und Regen bewirken.

Beschreibung Indiens nach den Annalen der Dynastie Tang⁶¹).

Indien hieß zu den Zeiten der Han-Dynastie das Reich *Schin tu*. Es wird auch *Magatha* und *Brahman* genannt. Es ist von der Hauptstadt *Tschang ngan* oder *Singau fu* (34° 15' 36'' nördlicher Breite und 7° 34' 30'' westlicher Länge von Peking) 9600 *Li* entfernt, von dem Sitze des Generalcommandanten der Tatarei 2800 *Li*, und liegt südlich von der Zwiebelkette; der Umfang des Landes beträgt 30000 *Li*.

Indien zerfällt in fünf Theile, in Ost-, West-, Süd-, Nord- und Mittelindien, die zusammen ungefähr 100 Städte enthalten. Südindien grenzt an das Meer, und man findet daselbst Löwen, Leoparden, ein (fabelhaftes) Thier, das die Gestalt eines Hundes und das Antlitz eines Menschen hat und *Hons* genannt wird⁶²), Kameele, Rhinoceros, Elephanten, Naphtha, Perlen, Steinhonig und schwarzes Salz. Nordindien wird von den Schneegebirgen wie von einem Walle umgeben; gen Süden zu findet sich ein Thal, das

60) Im Chinesischen Texte folgen hier noch einige Wiederholungen, die wir weglassen.

61) *Tang schu*, Buch 221 a. Bl. 17 ff. Wir geben hier diese Beschreibung vollständig, obgleich schon Einiges daraus in dem vorhergehenden Artikel aus *Matuanlin* vorgekommen ist. Auf diese Weise wird Jeder leicht einsehen, wie wenig von unserm Standpunkte aus der gelehrte Compiler des 13ten Jahrhunderts darauf Anspruch machen kann, seine Quellen zu ersetzen.

62) Kang hi's Wörterbuch, Band 13. Bl. 42. r. Dies ist wahrscheinlich das *Martichora* des Ctesias, wovon es heißt: *Τὸ κέραιον ζῷον ἀνθρώπου*. Ctesiae *Reliquiae*, p. 248. ed. *Bahr*.

gleichsam die Pforte des Reiches bildet⁶³). Ostindien erstreckt sich bis an das Meer und grenzt an *Fu nan* und *Lini*, Westindien an *Cophene* (*Kabol*) und an *Persien*. Mittelindien liegt in der Mitte zwischen den vier andern.

Die Hauptstadt von Indien heisst *Tscha po ho lo* (wahrscheinlich der jetzige Flecken *Tschapra*, 17 Deutsche Meilen von *Patna*, auf dem jenseitigen Ufer des Ganges in der heutigen Provinz *Bahar*)⁶⁴) an dem Kapila-Fluss. Neben dieser Hauptstadt sind ungefähr noch 100 andere Städte in Indien und 10 verschiedene Königreiche mit besonders Königen, wie *Sche wei*, *Kia mo lu* und *Kai lu*, die alle östlich liegen, und *Kaschi* oder *Benares*.

Man schlachtet in Indien selten Thiere. Man hat daselbst Ochsen, die schwarzer Farbe und deren Hörner sehr zart und ungefähr vier Zoll lang sind. Alle zehn Tage schlachtet man bloß einen Ochsen, — dieß geschieht aber nicht aus Armuth. Man sagt auch, daß es hier Ochsen gebe, die fünf Jahrhunderte alt werden⁶⁵).

Die Könige Mittelindiens sind aus dem Geschlechte der *Kschatrija's*, das im Laufe aller Jahrhunderte das Reich beherrscht hat und niemals ausgerettet wurde.

Das Klima ist sehr heiß, so daß der Reis vier Mal im Jahre reift. Das Korn ist daselbst sehr groß. Man findet hier aber keine Kameele⁶⁶). Zähne und Muscheln werden an der Stelle des Geldes gebraucht. Es giebt hier Gold, Diamanten und allerlei Weihrauch, den man für Geld

63) Wahrscheinlich auf dem Wege von *Candahar* nach *Lahor*, und namentlich nach *Attok* zu, wo die fünf Eroberer Indiens: *Alexander*, *Mahmud* von *Gazna*, *Tamerlan*, *Babur* und *Nadir Schah*, den Indus überschritten.

64) Tieffenthaler, *Description de l'Inde*, I. 422.

65) Diese Stelle scheint sehr verdorben, oder besser, aus dem Berichte des *Tschifa* über das Königreich *Sching li* entnommen und zu sehr abgekürzt worden zu seyn. Wir haben schon mehrmals auf solche unwissende Abkürzungen früherer Berichte aufmerksam gemacht. Vergl. oben den vollständigen Bericht des *Tschifa* nach *Matuanlin*.

66) Diese Stelle ist sicherlich in unserm Texte wieder verdorben. S. oben.

nach dem Römischen Reiche und an die Nationen jenseit des Ganges verkauft. Die Leute sind reich und vergnügt. Man hat keine Bevölkerungslisten (um, wie in China, eine Kopfsteuer zu erheben), sondern man bestellt bloß das Feld des Königs, — dies ist die einzige Abgabe. Die Füße zu küssen und die Beine zu umfassen, gilt bei ihnen für Höflichkeit. In ihren Häusern haben sie Musik und Tänzetinnen. Man lebt hier nach dem Gesetze Buddha's⁶⁷⁾.

Bei dem Anfange der Tang-Dynastie, während der Jahre *Wa te* (von 618 — 627), herrschte große Verwirrung in Indien. Ein König, *Schi lö i tö* mit Namen⁶⁸⁾, führte unablässig Kriege, wie es niemals zuvor geschehen war. Die Elephanten wurden nicht des Sattels und die Edlen nicht des Panzers los, bis er es endlich dahin gebracht hatte, daß die übrigen vier Indien ihn als Oberherrn anerkannten.

In dieser Zeit war ein Chinesischer Buddhistischer Priester, *Fo tu hien tsang*, d. h. *die unerschöpfliche Tiefe Buddha's*⁶⁹⁾, mit Namen, in Indien. Der König *Schi lö i tö* ließ ihn vor sich kommen, und sagte: „In deinem Lande soll ein ausgezeichnete Mann entstanden seyn, der König von *Tsin*⁷⁰⁾ geworden ist, und, nachdem er seine

67) Dies ist ein unwidersprechlicher Beweis, daß der Buddhismus noch während des 8ten und 9ten Jahrhunderts in Indien geblühet hat; denn die Dynastie Tang, aus deren Annalen dieser Abschnitt entlehnt ist, ging erst mit dem Anfange des 10ten Jahrhunderts zu Grunde. Es ward übrigens Mehreres hier weggelassen, was wir oben schon in der Erzählung *Matuanlin's* gehabt haben.

68) *Wilford* meint, dies sey eine Umschreibung des Sanskritwortes: *Colatya*, „Sprosse des trenlosen Weibes,“ *Asiat. Res.* LX. 44. Octavausgabe.

69) Dies ist der Klostername dieses Geistlichen, der übrigens eine Beschreibung seiner Reise und der Länder, die er besuchte, in 20 Büchern herausgegeben hat. Sie ist angeführt bei *Matuanlin*, Buch 200. Bl. 11. r. S. über diesen Schamanen auch Buch 220. Bl. 18. r.

70) China, welches Wort selbst eine bloße Corruption von *Tsin* ist, ward, weil es unter der großen Dynastie gleichen Namens in Indien zuerst bekannt wurde, nach dieser Dynastie *Tsin* genannt. Von Indien aus

Gegner besiegt hatte, Alles so herrlich anordnete, daß er mit mir zu vergleichen ist. Sage, wer ist dieses wohl?“ Der Schamane antwortete unehrerbietiger Weise⁷¹⁾: „Dies ist Tay tsong schin wu (reg. von 627 — 650) d. h. Tay tsong, genannt der heilige Krieger, der alle Unordnungen im Reiche selbst entfernte und außerhalb die Barbaren durch Civilisation aufrichtete und erneuerte.“ Der König Indiens freute sich hierüber sehr und sagte: „Ich muß eine Gesandtschaft nach Osten an den Hof schicken.“ Und in der That schickte er auch im fuhsiehnten Jahre der Periode *Tsching kuan* (641) eine Gesandtschaft und ein Schreiben, worin er sich König von Magadha⁷²⁾ nannte.“ Der Kaiser sandte einen Cavallerie-Officier, Leang hobi king mit Namen, mit einiger Begleitung als Gesandten nach Indien. Der König fragte erstaunt seine Hofbeamten: „Sind jemals Gesandte von *Mo ho tschin tan*, d. h. von *Maka Tschinestan* oder Groß-Chinaland, nach unserm Reiche gekommen?“ Sie antworteten sämmtlich: *Nein*, und sagten (zu den Gesandten): „Was ihr Mittelreich nennt, das ist Groß-Chinaland.“ Der König kam dann hervor, ging den Gesandten entgegen, verbeugte das Knie, während er das Schreiben des Kaisers in Empfang nahm, und erhob dasselbe über den Scheitel des Hauptes⁷³⁾. Der König der Inder

ward mit mancherlei Verunstaltungen das Mittelreich in allen westlichen Gegenden unter dem Namen *Tsin*, *Tschin* oder *Tschinestan* bekannt. Auch das *Sinim* der heiligen Schriften, welches ein Volk im äußersten Osten seyn soll, ist sicherlich von *Tsin* herzuleiten.

71) Es war unehrerbietig von einem Chinesen, zu dalden, daß ein fremder Herrscher sich mit seinem Kaiser vergleiche.

72) So ward in alten Zeiten der südliche Theil der heutigen Provinz *Bihar* genannt.

73) Dies ist die größte Ehrerbietung, die der Indische Monarch dem kaiserlichen Schreiben China's erweisen konnte. Als La Loubère das Schreiben Sr. Maj. von Siam über das Haupt emporhielt, fragte der König den Gesandten, wo er diese Höflichkeit gelernt habe. Nach dem Staatsrechte des Orients verehrt man nicht den Gesandten, sondern das Schreiben, das er überbringt. Der Gesandte wird nicht viel höher als ein gewöhnlicher Bote geachtet. La Loubère, *Description de Siam*, I. 310. Amsterdamer Ausgabe. 12.

sandte zum zweiten Male eine Gesandtschaft, die an den Hof kam. Seine Majestät (der Kaiser von China) befahl dem Assessor beim Kriegsdepartement, Li mit Namen, daß auf das unterthänige Schreiben des Indischen Königs gehörig geantwortet werde. Als die Gesandtschaft wiederum in Indien ankam, gingen ihr die Großen bis vor die Stadt entgegen. Es ward befohlen, daß das Schreiben in der Halle der Residenz niedergelegt und Weihrauch davor angezündet werde. Hierauf nahm Schi lo i to mit seinen Großen, gen Osten gewendet, das kaiserliche Schreiben in Empfang, und sandte als Tribut verschiedene Edelsteine, Gold und einen *Bodhi* oder Weisheitsbaum⁷⁴).

Im 22sten Jahre der angeführten Periode (648) sandte Seine Majestät den Commandanten Wang huen tse nach Indien, damit er daselbst Menschlichkeit verbreite⁷⁵). Als Schi lo i to starb, empörten sich die Uterthanen⁷⁶). Ein Minister des verstorbenen Königs von Indien, Na fu ti o lo na schun genannt, setzte sich auf den Thron, ergriff die Waffen und vertrieb den Chinesischen Abgesandten Huen tse. Es kamen alsbald Viele herbei, um gegen den Usurpator zu streiten; sie wurden aber besiegt und blieben sämmtlich auf dem Platze, und es wurde demnach der (nach China bestimmte) Tribut der verschiedenen Reiche geraubt. Huen tse entfloh mit vieler Mühe nach der Westgrenze Thibets, und befahl den benachbarten Reichen, ihm mit Truppen beizustehen. Von Thibet erhielt er demnach tau-

74) Hier ist wahrscheinlich ein Baum von der Gattung gemeint, unter welcher Buddha in das Nirwána einging. S. oben.

75) Das heißt, damit Indien auch ferner Tribut an China entrichte. Es ist nämlich nach der Chinesischen Ansicht ein Zeichen von Barbarei, wenn fremde Staaten die Majestät des Mittelreiches nicht anerkennen und keinen Tribut senden.

76) Schi lo i to scheint der letzte einheimische König gewesen zu seyn, der ganz Indien beherrschte. Ist dies vielleicht der Eroberer Maldeo, der uns schon aus Ferischta bekannt ist, und der ungefähr zur selben Zeit gelebt hat? Ferischta, *The History of Hindostan, translated by Dow*, 1. 32. Die Uebersetzung von Briggs konnte ich leider nicht benutzen.

send Fußgänger und von *Naipala (Nepal)* sieben tausend Reiter. Hiuen-tse theilte seine Haufen und nahm innerhalb dreier Tage die Stadt *Tscha po ho lo (Tschaprä oder Tschaprapun)*⁷⁷⁾ ein. Von den Feinden blieben 3000 in der Schlacht, und 10000. andere ertranken. Der Usurpator entfloh nach dem Königreiche *Wei*⁷⁸⁾, sammelte daselbst Truppen und bereitete sich zum Angriff. Der Chinesische Gesandte griff ihn an und tödtete ihm bei tausend Mann. Die Masse des Heeres, die untergeordneten oder Feudalkönige und die Frauen machten Halt bei dem Flusse *Kien to wei (Godawari?)*, wo sie der Gesandte wiederum angriff, eine große Verwirrung unter ihnen veranlaßte, die Frauen und die Söhne des Königs gefangen nahm, und überdies 20000 Personen beiderlei Geschlechts und 30000 Stück Vieh verschiedener Gattung⁷⁹⁾. Der Gesandte unterwarf sich im Ganzen 580 Städte. Der König des östlichen Indiens, *Schikieou mo*, schickte dem Gesandten 30000 Ochs und Pferde zur Nahrung, Wagen, Bogen, Schwerter und kostbare Gehänge. Das Königreich *Kia mo lu* (ein anderes Königreich in Indien) sendete verschiedene Gegenstände als Tribut, und unter andern auch eine Landcharte⁸⁰⁾; es bat um Abbildungen von *Lao tse*⁸¹⁾.

77) Siehe oben. In einer Note zum *Tokj tseu*, Buch 109, Bl. 3. v., wird zu dieser Stelle bloß bemerkt, daß die Hauptstadt am Kapila-Fluß gelegen habe, was bereits oben im Texte bemerkt wurde. Wilford a. a. O. S. 43. glaubt, daß unter *Tscha po ho lo* das heutige *Patna* verstanden werden müsse.

78) Dieses Königreich lag im Nordwesten von Indien, wahrscheinlich in dem heutigen *Afghanistan*.

79) Bei *Matuanlin* steht bloß 20000.

80) Es wird nicht bemerkt, ob dies eine Charta von ganz Indien, oder bloß eine Specialcharta von diesem Königreiche gewesen ist.

81) Durch einen Druckfehler bei *Matuanlin* verführt, glaubte *De-guignes*, a. a. O. S. 312., der Indische König habe dem Chinesischen Gesandten Abbildungen von *Lao tse* als Tribut übersendet, und findet sich dadurch zu ganz ungegründeten Bemerkungen über den Ursprung der Lehre des *Lao tse* veranlaßt. Der Chinesische Gesandte hat übrigens seine Reise nach Indien in einem eigenen Werke beschrieben. *Tang schu*, Buch 58 Bl. 21.

Hien tse nahm den Usurpator gefangen und legte ihn ins Gefängniß. Auf seinen Befehl ward auch den Vorfahren der regierenden Dynastie der Tang ein Tempel errichtet. Der Kaiser, d. h. Tay tsong, sagte (zu Hien tse, nachdem er zurückgekehrt war): „Gelüftet des Menschen Auge und Ohr nach Farben und Tönen, hängt Nase und Mund an Geruch und Geschmack, so ist dieß das Grab der Tugend. Hätte der Brahmane meinem Gesandten kein Leid angethan, so würde er sich jetzt besser befinden und nicht gefangen seyn.“

Hien tse warb für den Hof verschiedene Große (in Indien) an und unter andern einen Arzt, Ne lo or so po mei⁸²⁾. Dieser Arzt sagte, daß er selbst schon zwei Jahrhunderte alt sey, und daß er die Kunst verstehe, unsterblich zu machen. Der Kaiser sandte ihn alsbald aus, um den Stein der Weisen zu holen. Der Präsident des Kriegsministeriums ward ihm beigegeben, um ihn zu ehren und zu schützen. Sie durchstreiften das ganze Reich, um wundervolle Arzneien und seltene Steine einzusammeln. Der Abgesandte durchwanderte auch alle Reiche der Brahmanen, und kam zu dem Wasser *Pantsiha fa* oder dem Wasser der fünf Gesetze, das aus einem steinernen Mörser entspringt. Steinernen Elephanten und Menschen bewachen es. Dieß Wasser ist der Farbe nach siebenlei Art, theils kalt, theils warm, und das zwar in solch' einem Grade, daß hingeworfenes Gesträuch und Holz alsbald verzehrt, Gold und Eisen aber flüssig werden. Würde man eine Hand hineinstecken, so würde sie alsbald weich gekocht seyn. Der Kopf eines Kameels dreht sich dabei in einem Gefäße aus gebrannter Erde herum, und ein Baum, *Tsu la lo* genannt, der Blätter hat, wie ein Birnbaum, wächst da an

82) Daguignac, a. a. O. S. 312, hat diese ganze Stelle nicht verstanden. Er sagt nämlich: *Pendant que Hien tse étoit dans ce pays, il alla voir un Docteur nommé le Dormeur Na lo ulk po po.* Bei Matuanlin steht: *po so*, im *Tang schu* und in den Annalen des *Sse ma kuang: so pa.* *Tong tien*, Buch 200. Bl. 10. r. Der Chinesische Text ist übrigens hier so dunkel, daß Versehen sehr leicht zu entzählenden sind.

dem Abhange eines sehr hohen Berges. Eine große Schlange mit einem langen Halse hält ringsum Wache, so daß Niemand hinzu kann, um die Blätter des Baumes zu pflücken. Spiesse und Pfeile fliegen Einem allenthalben auf dem Wege entgegen, — es sind nämlich eine Menge Vögel daselbst, die sie in den Mund nehmen und den sich dahin Wagenden entgegenschleudern, und dergleichen fabelhaftes Zeug mehr⁸³⁾. Da sich (des Inders) Kunst nicht erprobte, so bekam er Befehl zurückzukehren, er starb aber zu *Tschang ngan*⁸⁴⁾.

Zu den Zeiten des Kao tsong (regierte von 650 bis 684) kam ein gewisser Lu kia i to aus *U tschu* oder *Udschdschayan*⁸⁵⁾ des östlichen Indiens an den Hof, und gab ebenfalls vor, ein Mittel zu besitzen, wodurch man unsterblich werden könne. Er bekam den Titel: *der liebevoll erneuernde große Feldherr*⁸⁶⁾. In dem dritten Jahre der Periode *Kien fong*⁸⁷⁾ kamen Gesandte von

83) Diese ganze Erzählung ist, wie der Leser schon bemerkt haben wird, ein ächt indisches Märchen.

84) Die Chronologie ist hier nicht ganz sicher. Bald soll sich dieser Vorfall unter Kao tsong, bald unter Tay tsong ereignet haben. *Tong tien*, Buch 199. Bl. 3. Buch 200. Bl. 10. r. Gaubil erwähnt dieses Ereignisses unter Tay tsong, *Mém. conc. les Chinois*, XV. S. 462. Note 1., und Mailla, der den Indier fälschlich einen Anhänger der Tao-secte nennt, setzt das letzte Ereigniß, den Tod des Betrügers, unter Kao tsong, 657 nach Chr. Geb. *Histoire générale de la Chine*, VI. 132.

85) *Udschdschyan* in *Mälawa* oder *Mahwa*, war ehemals die Hauptstadt des *Wicramaditya*, und ist eine der sieben heiligen Städte der Indier. Das jetzige *Utschin* liegt eine Englische Meile südlich von der alten Stadt. Siehe Wilson unter dem Worte. In einer Anmerkung zum *Tong tien*, Buch 201. Bl. 24. v. heißt es: *U tschu* oder *U tschang* ist 400 *Li* von *Cophene* entfernt.

86) Diesen Titel bekam der Indier vom Chinesischen Kaiser. Diese erhellt aus der angeführten Anmerkung im *Tong tien*. Kao tsong ward von einem Großen bewogen, dieses Unsterblichkeitsmittel nicht einzunehmen.

87) Diese ist ein sonderbares Versehen im Chinesischen Texte. Die Periode *Kien fong* dauerte bloß zwei Jahre. Es sollte demnach heißen: Im ersten Jahre der Periode *Tsang tschang*, d. i. das Jahr 608 nach Christi Geburt.

den fünf Indien, d. h. von dem südlichen, nördlichen, westlichen, östlichen und mittleren Indien, an den Hof.

Während der Periode *Kai yuen* (von 713 bis 742) kam eine Gesandtschaft von Mittelindien, und drei Mal eine von Südindien, die einen bunten Vogel zum Tribut brachte, der sprechen konnte. Man bat um Hilfe gegen die Thibetaner und *Ta schi* oder Araber⁸⁸). Hien tsong (reg. von 713 bis 756.) gab dem Abgesandten den Titel eines mitleidvollen, jugendhaften Heerführers⁸⁹). Es kam auch noch eine Gesandtschaft aus Nordindien.

Pilgerfahrten Buddhistischer Priester von China nach Indien.

I.

Song yun tse und Hoi seng.

Ein Mann aus *Tun hoang*¹⁾, des Namens Song yun tse, zog mit einem andern, Namens Hoi seng, nach den

88) Zu der Zeit erstreckte sich die Macht der Thibetaner über einen großen Theil Mittelasiens; sie machten häufig Einfälle in Indien. Die Araber unternahmen schon um das Jahr 707 unserer Zeitrechnung unter Mohammed Cassim einen Zug nach Indien. Almasin, *Hitt. Saracenor.* 84. Abulfeda, *Annales* I, 427. und daselbst Reise. Nach dem *Tong sten*, Buch 201. Bl. 8. v., hatten die Araber schon 653 unserer Zeitrechnung die Brahmanen angegriffen und besetzt.

89) Im Chinesischen Texte wird noch ein Compliment des Indischen Gesandten angeführt, das so fein oder so dunkel ist, daß es dem Uebersetzer aller angewandten Mühe ungeachtet unverständlich geblieben.

1) *Tun hoang* ist der älteste Name der Stadt und des Districts *Scha tscheu* oder Sanddistricts, eines Landstriches, der noch beim Anfange der Han-Dynastie den Hunnen gehörte. Stadt und District wurden zuerst so genannt im Jahre 111 vor Christi Geburt. Dieser District erhielt im Laufe der Zeiten verschiedene andere Namen, und umfaßte bald einen größern, bald einen kleinern Landstrich. Jetzt wird er wieder mit dem alten Namen benannt. *Geogr. Kien löngs*, Buch 26, Bl. 180. Ritter, *Erkunde von Asien*, I. 205 ff. - Marco Polo besuchte diesen Ort und giebt eine genaue Beschreibung davon unter dem Namen *Sa chön*.

westlichen Gegenden 2), um heilige Schriften zu holen. Sie erlangten Beide im Ganzen hundert und siebenzig verschiedene Werke, die sämmtlich ebeterischen Inhalts waren, oder mit andern Worten das Verborgenste und Erhabenste der Religion behandelten 3). Sie verließen die Hauptstadt 4) (im ersten Jahre der Periode *Schin kuey*, 518 unserer Zeitrechnung) und kamen, nach Westen zu gehend, in vierzig Tagen nach *Schü Kung*, oder der rothen Gebirgskette. Diese Gebirgskette bildet die westliche Grenze des Reiches. Das Land der erhabenen Wei erstreckt sich nämlich bis hieher, und *roth* wird die Gebirgskette deshalb genannt, weil weder Bäume noch Gesträuch daselbst fortkommen 5). Dieser Berg enthält die sogenannten *Schlupfwinkel*

2) Siehe meinen *Catechismus of the Shamen*, S. 65.

3) Alle Gläubige in Buddha — die verschiedenen Buddha's und Bodhisatwa's mit eingeschlossen — zerfallen in drei, durch ihre Heiligkeit und Einsicht verschiedene Klassen, für welche besondere Gesetze und Schriften vorhanden sind. Diese drei Lehrsysteme heißen im Sanskrit *Triyana*, und nach der wörtlichen Chinesischen Uebersetzung *San tsching*. In unserm Texte handelt es sich von dem höchsten Lehrsystem, dem *Mahayana* oder *Ta tsching* der Buddha's selbst und ihrer emanirten Intelligenzen oder *Bodhisatwa's*. Ich habe übrigens in meiner Sammlung Chinesisch-Buddhistischer Werke eines, welches die Gesetze der *Bodhisatwa's*, freilich mehr nach ihrem äußerlichen Betragen enthält. Es ist eine *Regula monastica* für die Bodhisatwa's. Vergl. übrigens *Asiat. Res.* XVI. 445. Rémusat, *Observations sur Kanang-Setsen*. Paris, 1832. S. 27. Wir haben im Texte die Worte: *Ta tsching miao tien*, *grofse Lehre, erhabenste Satzungen*, absichtlich etwas umschrieben.

4) Nämlich *Lo yang*. Die Gegend um *Lo yang*, die Hauptstadt des Reiches unter den Han und Wei, ward uns vor Kurzem durch einen Augenzeugen beschrieben. Diese Beschreibung wollen wir hier im Auszuge mittheilen. Die Gegend um *Lo yang* ist sehr fruchtbar. Die Stadt liegt in einem vortreflichen Klima, geschützt gegen überschwellige, Alles erstarrende Kälte und gegen zu starke oder feuchte Hitze, die Alles entnervt und verweklicht. *Lo yang* hat einen heitern Himmel, eine vortrefliche Luft, und vereint mit einem Worte, wie ein Augenzeuge sich ausdrückt; Alles, was die menschliche Natur vervollkommen und zu ihrem Glücke beitragen kann. Siehe des Missionärs Lamiot Brief in der *Revue Européenne*, IV. 286.

5) Diese Gebirgskette ist nahe an der Stadt *Lan tscheu* der heutigen Provinz *Kan su* 36° 8' 24" nördlicher Breite und 12° 33' 30" westlicher

der *Krähen und Ratten* — unter welcher Benennung die verschiedenen Gattungen der Vögel und Ratten oder Mäuse mit inbegriffen sind. Unter *Kröhe* versteht man das Männchen, unter *Ratte* das Weibchen; beide zusammen vertreten die Stelle des *Im* und *Yang* oder männlichen und weiblichen Princip, und deshalb wird der Ort (nämlich nach der phantastischen Figur, wodurch eine Gattung für alle Gattungen derselben Species gemeint wird) der *Schlupfwinkel der Krähen und Ratten* genannt.⁶⁾

Von der rothen Gebirgskette gingen die Reisenden während eines Zeitraumes von drei und zwanzig Tagen nach Westen zu, setzten über die Wüste, *Liaq schu* oder *der fließende Sand* genannt⁷⁾, und kamen in das Reich der *Tu ku hoen*⁸⁾. Auf dem Wege dahin war es sehr kalt; man hatte häufig starken Wind und Schnee. Die Augen wurden mit fliegendem Sand und mit herangeschleuderten Steinchen angefüllt. In der Stadt der *Tu ku hoen*⁹⁾ war allenthalben Feuer angemacht. In diesem Reiche haben sie Charactere

Länge von Peking. Die *Geographie der Wei* gibt keine näheren Aufschlüsse über diese Grenze des Reiches. Sie erwähnt gar nicht der rothen Gebirgskette, sondern Moss eines Baches, der *Tschy schun* oder *Rothes Wasser* genannt wird. *Wei schu Geographie*, Buch 106. 6. Bl. S. v.

6) Ein Theil der rothen Gebirgskette heißt deshalb seit den ältesten Zeiten *U tschu schan* oder *Berg der Krähen und Ratten*. Dieser Berg kommt schon unter demselben Namen im *Schu king* vor, Kapitel *Tribut des Yu* überschrieben. *Geographie des Kien long*, Buch 24. Bl. 5. Er liegt 30 *Li* südwestlich von *Wei yuen hien* 35° 7' der Breite und 101° 45' östlicher Länge von Paris, nach Klaproth's Berechnung. *Magasin Asiatique*, II. 145.

7) Schon im angeführten Kapitel des *Schu king* heißt es, daß die westliche Grenze des Chinesischen Reiches bis zu den fließenden Sandwüsten reiche. (*Chou king* S. 56. der Französischen Uebersetzung.)

8) Die *Tu ku hoen* sind ein Zweig der *Sien pi*, die höchst wahrscheinlich zum Tangutischen Stamme gehören. Sie herrschten zur Zeit, als unsere Reisenden hier antraten, über einen Theil der Südwestprovinzen des Chinesischen Reiches. *Deg uignos*, *Geschichte der Hunnen*, IV. 240. nach der Deutschen Uebersetzung.

9) Wahrscheinlich die Hauptstadt des Landes; wie der Ort eigentlich geheißen, wird nicht angegeben.

zum Schreiben¹⁰⁾, und kommen überhaupt in Sitten und Gewohnheiten den *Wei* ganz gleich¹¹⁾; in ihrer Regierungsweise haben sie aber noch viel Barbarisches.

Von den *Tu ku hoen* gingen sie dreitausend fünfhundert *Li*, oder zweihundert und zehn Deutsche Meilen weiter nach Westen, und kamen in die Stadt der *Schen schen*¹²⁾. Der eigentliche König der Stadt und des Landes wohnt bei den *Tu ku hoen*, und derjenige, welcher jetzt oberster Befehlshaber der Stadt ist, um die Ruhe dasselbst aufrecht zu erhalten, steht unter den *Tu ku hoen*¹³⁾. Er hat zugleich als Generalcommandant des Westens einen Haufen von dreitausend Mann unter sich, um den westlichen Barbaren Widerstand zu leisten.

Von *Schen schen* gingen sie tausend sechshundert und vierzig *Li* oder ungefähr acht und neunzig Meilen nach Westen, und kamen nach der Stadt *Tro mo*¹⁴⁾. In dieser Stadt wohnen ungefähr hundert Familien. Hier regnet es nie, und das Bewässern der Früchte durch Canäle ist eben-

10) *Kio kuo yeou men tze*. Dies ist der einzige Ort, wo dieser Schrift oder der Charaktere der *Tu ku hoen* Erwähnung geschieht.

11) Die *Wei* waren ebenfalls Tungusischen Stammes.

12) Diese Hauptstadt des Reiches der *Schen schen* hieß *Han ny*, vielleicht eine Umschreibung von *Chan*, so daß *Han ny tching* so viel hiesse, wie *Chanbalk*, Stadt des *Chans*, Residenzstadt. Sie war von *Tai* 7600 *Li* entfernt, hatte also *Li* im Umkreise und lag nicht fern vom *Lopsee*. Hier herum ist das Land unfruchtbar, (wörtlich; „besteht aus Sand und Salz“), und man findet wenig Wasser und Gesträuch. *Pe fse* oder *Geschichten der vier nördlichen Dynastien*, Buch 97. *Besondere Denkwürdigkeiten*, Buch 85. Bl. 3. r. *Deguignes* I. 13.

13) Die *Tu ku hoen* waren zu der Zeit sehr mächtig und herrschten bis tief in Mittelasien. Aus der Angabe unserer Reisenden geht hervor, daß sie die rechtmäßige Königsfamilie der *Schen schen* weggeführt hatten und das Land durch Statthalter verwalten ließen.

14) So wird die Stadt von unsern Reisenden genannt; die angeführten *Geschichten der vier Dynastien* nennen sie *Trie mo*, A. A. O. Bl. 3. v. Unter diesem Namen wird die Stadt auch schon erwähnt in den *Annalen der Dynastie Han*. Siehe die Notiz aus diesen Annalen bei *Deguignes* I. 32. Wir sehen aus der Angabe unserer Reisenden, daß die Entfernung von der Hauptstadt der *Schen schen* viel größer ist, als die, welche bei *Deguignes* I. 14. angegeben wird.

falls unbekannt. Man bestellt das Feld vermittelt der Ochsen und des Pfluges. In der Stadt befinden sich Abbildungen des Buddha und der Bodhisatwa's, welche gar nichts Barbarisches an sich haben. Als die Reisenden einen Alten fragten, wer wohl diese Bilder gemacht habe, antwortete er: „Ein Fremder, Liu kuang fa genannt, hat sie gemacht.“

Von der Stadt *Tso mo* gingen sie tausend zweihundert und fünf und siebenzig *Li*, oder ungefähr fünf und siebenzig Meilen, nach Westen, und kamen nach der Stadt *Mo*¹⁵⁾. Die Blumen und Früchte bei dieser Stadt gleichen denen von *Ló yang*. Die Häuser dieser Gegend sind ganz gleich, nur ist die Façade verschieden.

Von der Stadt *Mo* westlich zwei und zwanzig *Li*, oder ungefähr drei Stunden; kamen sie nach der Stadt *Hah mo*. Fünfzehn *Li* südlich von der Stadt ist ein großer (Buddhistischer) Tempel, worin ungefähr dreihundert Priester sind und eine goldene Statue, die sechs (Chinesische) Ellen hoch ist. Alle Einwohner hegen eine ungemaine Verehrung für diese Statue; sie ist auch immer gen Osten, niemals gen Westen zugewendet. Ein alter Mann berichtete darüber Folgendes: „Diese Statue stammt ursprünglich aus den südlichen Gegenden; sie tauchte aus dem Leeren¹⁶⁾ empor und kam (von selbst) in diese Halle. Als sie der König des Reiches sah, verehrte er sie, und die Statue kam ihm auf halbem Wege entgegen. Eines Mals in der Nacht verschwand sie plötzlich; man sendete Leute aus, um sie zu suchen, die sie wiederum an den vorigen Ort zurückbrachten. Es wurde dann ein Thurm mit vierhundert Oeffnungen errichtet, die immerdar rein gehalten wurden. Man geriet aber nichts desto weniger der Oeffnungen wegen in Besorgniß (dafs die Statue nämlich durch dieselben be-

15) Einer Stadt *Mo* in dieser Gegend geschieht sonst nirgends Erwähnung.

16) D. i. dem Absoluten; aus dem alle Kräfte hervorgehen und in das sie alle wieder zurückkehren. Die Buddhisten denken sich dieses Absolute als eine Leerheit, weil noch keine Ausschcheidung oder Individualisirung des Einzelnen darin zu bemerken ist.

schmuckt werden könnte), und umgab sie deshalb mit einem goldenen Schleier. Aus Nichts als aus Besorgniß ward die Statue so verborgen.“ Später wurde neben ihr eine ihr ähnliche ebenfalls sechs Ellen hoch errichtet, nebst so vielen (kleineren) Bildsäulen mit Thürmchen, daß man deren nahe an tausend zählt. Von Fahnen verschiedener Farbe sind in dem Tempel nahe an zehntausend aufgehängt; mehr als die Hälfte derselben kommt von der Dynastie Wei; auf den meisten derselben steht mit Li- oder Canzelei-Characteren das neunzehnte Jahr der Periode *Tay ho* (496), oder das zweite Jahr *King ming* (501). Von dem zweiten Jahre *Yen tschang* (513) ist nur eine Fahne vorhanden. Als die Reisenden diese Aufschriften sahen, war dies für sie ein freudiger, glücklicher Moment.

Von *Han mo* machten sie, nach Westen gehend, achthundert und acht und siebenzig *Li* oder ungefähr drei und funfzig Deutsche Meilen, und kamen nach *Iu tien* oder *Chotan*¹⁷⁾. Der König dieses Landes trägt auf dem Kopfe eine goldene Kappe, die mit einem Tuche umwunden ist, woran hinter dem Haupte Bänder von feiner Seide herabhängen, die zwei Zoll lang und fünf Zoll breit sind, — dies ist ein Zeichen seiner Würde. In seiner Umgebung sind Trommeten, Hörner, goldene Cimbalinen, Bogen und Pfeile in Menge auf beiden Seiten aufgestellt. Seine Leibwache hat Degen an, und belüßt sich auf nicht mehr als hundert Personen. Es ist hier die Sitte des Landes; daß die Frauen Beinkleider und kurze Jacken tragen, die mit einem Gürtel zusammengebunden sind; sie besteigen Pferde und reiten so schnell, wie die Männer. Die Todten verbrennt man, sammelt dann die Gebeine, gräbt sie ein und errichtet auf denselben ein Gebäude, welches Buddha geheiligt ist. Diejenigen, die Trauer haben, schneiden sich das Kopphaar glatt ab und zerfleischen ihr Gesicht zum

17) In Rémusat's *Geschichte der Stadt Chotan* kommen schon einige Stellen aus der nachfolgenden Beschreibung vor. *Chotan* liegt nach den Beobachtungen der PP. Anocha, Espinha und Hallerstein 37° der Breite und 35° 52' westlicher Länge von Peking, d. i. 78° 15' 30" östlich von Paris.

Zeichen des Schmerzes. Sind die Haare wieder fünf Zoll lang gewachsen, dann ist die Trauer zu Ende. Nur der König wird nach dem Tode nicht verbrannt, sondern man legt ihn in einen Sarg, setzt ihn aus an einen wüsten Platz, errichtet daselbst einen Tempel und opfert darin.

Die Könige von Chotan bekannten sich ehemals nicht zur Religion Buddha's. Ein Kaufmann aus Indien oder Thibet¹⁸⁾ brachte einen *Bhikschu*, Pi lu t schen genannt, mit, und liefs ihn südlich von der Stadt unter einem Mandelbaum. Der Kaufmann ging dann zum König, bat um Verzeihung wegen seines Vergehens und sagte: „Ich habe einen Schamanen aus fremdem Reiche mitgebracht, der südlich von der Stadt unter einem Mandelbaume verweilt.“ Als der König dies hörte, ward er unwillig, ging aber doch hin, um den Pi lu t schen zu sehen. Dieser sprach zum König und sagte: „Der jetzt regierende Buddha sendet mich, und ich bin gekommen, um dem Könige zu heissen, dem Fu fen Buddha¹⁹⁾ einen Tempel zu errichten. Wenn der König dies thut, so wird er ewige Glückseligkeit erlangen.“ — Der König antwortete: „Ich will dies thun, wenn ich Buddha selbst sehe; dann erst will ich seine Befehle vollziehen.“ Der Schamane läutete alsbald mit einer Glocke, um Buddha zu rufen. Dieser sendete hierauf den Ruhla²⁰⁾, der die Gestalt Buddha's selbst annahm, sich aus dem Leeren erhob und in vollkommener Gröfse sichtbar wurde. Der König warf sich hierauf zur Erde nieder, und erbaute unter dem Mandelbaume einen Tempel, worin Ruhla's Bildnifs gemalt sich befindet; er selbst (Ruhla) verschwand alsbald wiederum. Der König von Chotan liefs ein glänzendes Behältnifs bauen, welches jetzt mit Ziegel-

18) Im Texte steht *Hu*, ein Wort, welches im Allgemeinen einen Fremden oder Barbaren bedeutet.

19) Ich weifs nicht, welche Incarnation Schakia's oder welcher Buddha hier gemeint ist.

20) Der einzige Sohn Schakia's, Chinesisch *Lo ho la* umschrieben. *Catechism of the Shamans*, S. 47. In den Mongolischen Legenden wird er *Rachooli* genannt. *Pallas, Sammlungen historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften*, II. 411.

steinen bedeckt ist, um das Bild aufzubewahren. Wenn immer dieses Bild aus dem Tempel herausgetragen wird, so neigen sich Alle gegen dasselbe, die es sehen. Hier finden sich auch Schuhe von Pi tschi Buddha²¹⁾, die auch jetzt noch nicht beschädigt sind. Sie sind weder von Leder, noch von Seide, — man konnte sie aber nicht sehen.

Wenn man den Umfang des Königreiches Chotan untersucht, so findet man, daß es sich von Osten nach Westen kaum dreitausend Li oder hundert und achtzig Deutsche Meilen erstreckt.

Am neun und zwanzigsten Tage des siebenten Monats im zweiten Jahre der Periode *Schin kuey* (519) kamen die Reisenden nach dem Reiche *Tschu ku po*²²⁾. Die Einwohner dieses Landes wohnen auf Bergen und sind reich an allen Gattungen von Früchten; sie ernähren sich mit Getreide, denn es ist bei ihnen nicht erlaubt, etwas Lebendiges zu tödten. Sie essen aber das Fleisch der Thiere, die von selbst gestorben sind. In Sitten, Gewohnheiten und Sprache gleichen sie den Bewohnern von Chotan; ihre Schrift ist dieselbe, wie die der Brahmanen. Dieses Reich kann man übrigens in fünf Tagen durchreisen.

Im Laufe des ersten Drittheils des achten Monats kamen die Reisenden in das Reich *Han pan to*²³⁾. Sie gingen

21) Vielleicht Wipasya Buddha, der erste der sieben menschlichen Buddha's. Doch ist zu bemerken, daß der Name Wipasya auf Chinesisch, sowohl dem Laute als den Characteren nach, gewöhnlich ganz anders geschrieben wird.

22) Das Reich *Tschu ku po* — der mittlere Character kann auch *Ku* ausgesprochen werden und wird verschiedenartig geschrieben — soll 3000 Li, also nach unserer Rechnung 180 Deutsche Meilen in südlicher Richtung von Chotan entfernt seyn (*Geschichte der vier nördlichen Dynastien*, a. a. O. Bl. 8. v.), was aber nicht möglich ist. Die Reisenden hatten noch nicht einmal die Zwiebelkette passirt, und von Chotan bis dahin ist nicht so weit. Nach der Notiz bei Matuanlin ist dies Reich bloß 200 Li von der Zwiebelkette entfernt. *Pe fse*, a. a. O. Buch 97. Bl. 18. f. Matuanlin, Buch 339. Bl. 11. r.

23) Dies Reich heißt auch *Ko pan to* und *Kolo* oder *Koro*. Wahrscheinlich das *Kie phouan tho* der Chinesisch-Japanischen Charte Asiens,

nach sechs Monate nach Westen, überstiegen das Zwiebelgebirge, gingen dann nochmals drei Tage nach Westen und kamen nach der Stadt *Po meng*²⁴). Man konnte innerhalb dreier Tage nicht über den Berg kommen. An diesem Orte ist es sehr kalt; des Sommers wie des Winters giebt es viel Schnee. In dem Berge ist ein See, den ein giftiger Drache oder Schlange bewohnt. Eines Mals schlugen reisende Kaufleute an diesem See ihre Zelte auf; dies verdross den Drachen, und er tödtete sie durch Zaubersprüche. Als der damalige Herrscher von *Han pan to* dies hörte, sendete er seinen Sohn nach dem Reiche *U tschang*²⁵), um die Zauberkünste der Brahmanen zu lernen. In vier Jahren hatte dieser die Kunst vollkommen erlernt, und kehrte nun zu dem regierenden König zurück. Man wendete dann gegen den Drachen im See Beschwörungsformeln an, worauf er sich in einen Menschen umwandelte und neuevoll vor den König kam. Der König verbannte ihn in das Zwiebelgebirge, zwanzig *Li* von dem See (worin er sich Anfangs aufgehalten hatte) entfernt. Von der Zeit, wo sich dieses ereignete, bis zu dem jetzt regierenden Könige sind dreizehn Generationen verflossen. Von hier aus nach Westen zu ist der Weg auf tausend *Li* oder sechzig Meilen sehr steil, abhängig und gefährlich; auf allen Seiten sind unzählige Abgründe. Das Aergste aber sind die Diebesbanden, die sich in den gröfseren Pässen, Schluchten und

die Klaproth übersetzt hat. *Mém. relatifs à l'Asie*, II. 411. Dies ist ein sehr kleiner, innerhalb des Bolorgebirges gelegener gebirgiger District. Die Einwohner bekennen sich zur Religion Buddha's und haben Bücher, wie die Brahmanen. P. f. s. a. a. O. Matuanlin a. a. O. Bl. 12. r.

24) Diese Stadt wird meines Wissens nirgends erwähnt.

25) Das Reich *U tschang* umfasste wahrscheinlich Klein-Thibet oder Baltistan und einen Theil von Caschemir. Es grenzte im Norden an die Zwiebelkette und im Süden an Indien. Die Einwohner des Landes waren Brahmanen und beschäftigten sich viel mit Astronomie und Zauberkünsten. Sie bekannten sich übrigens ebenfalls zur Religion Buddha's. Matuanlin, Buch 338. Bl. 13. r. Der Schlangencultus ist übrigens in alten Zeiten in Mittelasien sehr verbreitet gewesen. Wilson in der *Geschichte von Caschemir* hat viele darauf bezügliche Angaben gesammelt. *Asiat. Researches*, Band XV.

Höhlen aufhalten, und sich wie wahre Barbaren betragen. So ging man während eines Zeitraumes von vier Tagen Schritt für Schritt über die höchsten Spitzen des Zwiebelgebirges, und dies zwar mitten im Sommer. Das Königreich *Han pan to* liegt sehr hoch, oder wörtlich, auf dem Gipfel dieser Berge.

Westlich vom Zwiebelgebirge fließen alle Wasser westlich und fallen in die westliche See²⁶⁾. Die Leute dieser Gegend sagen, daß das Zwiebelgebirge in der Mitte liege zwischen Himmel und Erde. Die Einwohner dieses Landes bewässern das Feld und säen dann. Als sie hörten, daß man im Mittelreiche auf Regen warte, bis man aussäe, sagten sie lachend: Kann der Himmel wohl Allen es gleich machen? Oestlich von der Stadt muß man über einen großen Strom setzen, der nordöstlich fließend sich in Sand verliert. Auf dem höchsten Gipfel des Zwiebelgebirges wächst weder Baum noch Gesträuch.

Während des achten Monats war es schon sehr kalt; der Nordwind trieb die wilden Gänse vor sich her, und das Schneegestöber erstreckte sich wohl auf einen Landstrich von tausend *Li*.

In dem zweiten Drittheile des neunten Monats kamen die Reisenden nach dem Königreiche *Po ho* oder *Bochara*²⁷⁾. Hier sind hohe Berge und tiefe Thäler; der Weg ist immer steil. Der König dieser Gegend wohnt in einem Berge, der ihm die Stelle einer Stadt vertritt. Das Volk ist in Pelz-

26) Ob hier unter *Si hai* das westliche Weltmeer, oder die Caspische See zu verstehen ist, bleibt ungewiß. Am wahrscheinlichsten ist es, daß beide Bedeutungen zusammenfallen. Die Chinesischen Reisenden und Geographen hielten wahrscheinlich, wie die meisten der alten Griechen und Römer, die Caspische See für einen Arm des Weltmeeres; Griechen und Römer nannten, ihrer geographischen Lage gemäß, dieses Weltmeer *nördliches*, die Chinesen *westliches Meer*.

27) Daß *Po ho* die Umschreibung von *Bochara* ist, scheint ganz sicher zu seyn; doch muß bemerkt werden, daß die Beschreibung des Landes, die wir hier und auch sonst bei den Chinesischen Autoren lesen, nicht ganz auf die Gegend von Bochara paßt. Von hier aus gehen, heißt es in den *Po fo*, zwei Straßén, eine westlich zu den Geten und eine südwestlich nach *U tschang*. *Po fo*, Buch 97, Bl. 18. r.

kleider eingehüllt, denn es ist hier sehr kalt. Sie wohnen in Höhlen, welche Menschen und Thieren zugleich als Schlupfwinkel dienen, wenn Wind und Schnee zu stark sind. Auf der südlichen Grenze des Reiches ist das große Schneegebirge²⁸⁾. Des Morgens strecken sich die Einwohner dieses Landes aus einander, und des Abends kauern sie sich so zusammen, daß sie wie eine schöne Bergspitze anzusehen sind.

In dem ersten Drittheile des neunten Monats kamen die Reisenden in das Königreich der *Ye ta* oder *Geten*²⁹⁾. Das Land ist fruchtbar; die Berge sind prachtvoll und üppig anzusehen. Die Einwohner dieser Gegend wohnen nicht in Städten, sondern führen ein Nomadenleben. Sie machen sich aus Haaren oder Filz Kleider, und ziehen den Flüssen und Wiesen nach. Während des Sommers gehen sie in kalte und im Winter in warme Gegenden. Sie haben keine Buchstaben, und ermangeln aller Cerimonieen oder Sitten³⁰⁾ und Kenntnisse. Sie wissen Nichts von der ewigen Bewegung des männlichen und weiblichen Principes (d. h. sie haben keine physikalischen Kenntnisse), und haben in ihrer Jahresrechnung weder einen Schaltmonat, noch große und kleine Monate³¹⁾, sondern zwölf Monate machen bei ihnen immer ein Jahr.

Den *Geten* zahlen viele Reiche Tribut. Ihre Macht erstreckt sich nach Süden bis nach *Tie lo*, im Norden bis nach *Tschile*, im Osten bis nach *Chotan* und im Westen bis nach *Persien*; — ungefähr vierzig Königreiche zahlen ihnen Tribut. Der König wohnt in einem großen Filzzelte, das vierzig Fufs im Umfange hat; die Seiten bestehen

28) Der *Hindoku* oder das Indische Gebirge, ein westlicher Zweig des Himalaya.

29) Den Artikel *Matuanlins* über die *Geten* hat *Rémusat* übersetzt. *Nouveaux Mélanges Asiatiques*, I. 240.

30) *Li*, worunter die Chinesen eine geordnete Staatsanrichtung verstehen.

31) d. h. abwechselnd Monate von 29 und 30 Tagen. Noch heutigen Tages bedienen sich die Chinesen in bürgerlichen Verhältnissen des Mondjahres.

ebenfalls aus vielem über einander gelegten Filz. Der König hatte eine seidene Kleidung von verschiedener Farbe an und saß auf einem goldenen Sopha; die Füße dieses Sopha's waren ebenfalls von Gold und waren wie Adler geformt. Der König verneigte sich gegen die Gesandten der großen Dynastie Wei, kniete nieder und empfing das kaiserliche Ausschreiben³²⁾. Es war eine Versammlung zusammengerufen, und ein Mann sang vor der Herberge der Reisenden. Als das Singen zu Ende war, ging die Versammlung aus einander. — Das ist hier so Sitte, man hat keine andere Musik³³⁾.

Die Gemahlin des Königs der Geten hatte ebenfalls ein seidenes Kleid verschiedener Farbe an, das drei Zoll auf der Erde nachhing und von Dienern getragen wurde. Das Haar auf dem Kopfe war in zwei Zöpfe geflochten, wovon einer ungefähr acht Zoll lang und der andere drei Zoll lang war. Sie war auch mit rothen Edelsteinen und verschiedenen Farben geschmückt. Die Königin geht nur zu Wagen aus; sie setzt sich dann auf einen goldenen Sitz, der aus sechs Zähnen weißer Elephanten und aus vier (geformten) Löwen besteht; sie ist von den Frauen der Großen begleitet, welche Sonnenschirme über ihren Kopf emporhalten. An den Haarzöpfen hängen runde Gegenstände heraus, die aussehen, als wenn sie mit Edelsteinen bedeckt seyen. Man kann hieran die Edlen und Gemeinen unterscheiden; denn es giebt besondere Normen über die Kleiderordnung.

Die Geten sind die mächtigsten unter allen Barbaren. Sie glauben nicht an die Religion Buddha's, verehren viele fremde Geister, tödten das Lebende und essen das Blut. Sie haben Geräthe aus allen möglichen kostbaren Stoffen; denn viele Reiche bringen ihnen in Masse kostbaren Tribut.

32) *Tschao schu*, wahrscheinlich eine Art Pafs oder Beglaubigungsschreiben, welches die Gesandten bei sich hatten. Es ist übrigens sehr unwahrscheinlich, daß der König der Geten sich so herablassend betragen habe.

33) Man vergleiche hiermit die interessante Beschreibung des Aufenthaltes der Byzantinischen Gesandten am Hofe des Attila.

Wenn man den Weg nach dem Königreiche der Geten untersucht, so findet man, dafs es von der Hauptstadt, d. h. *Lo yang*, ungefähr zwanzigtausend *Li* oder zwölfhundert Meilen entfernt ist.

Im ersten Drittheile des elften Monats kamen sie nach dem Königreiche *Po schi*³⁴). Das Land ist sehr klein, sie durchgingen es in sieben Tagen. Die Perser haben Mangel an Gütern und sind roh; es ist bei ihnen nicht erlaubt, den König zu sehen, und wenn er ausgeht, ist er von Vielen begleitet. In diesem Königreiche ist ein Fluß, der ehemals sehr seicht war, und da später Berge und Hügel seinen Lauf ganz hemmten, so entstanden zwei Seen daraus, worin giftige Schlangen hausen. Das Land leidet überdies an allerlei Unbequemlichkeiten: im Sommer ist es von Stürmen und Regen heimgesucht, und im Winter fällt starker Schnee, der den Reisenden viel Ungemach bereitet. Das blendend Weiße und Funkelnde des Schnees greift das Gesicht an und beschädigt die Augen so, dafs man nicht mehr sehen kann. Wenn man dem Drachenkönige³⁵) opfert, werden die Schmerzen wieder geheilt.

Im zweiten Drittheile des elften Monats kamen die Reisenden nach dem Königreiche *Sche mi*, oder *Samarkand*³⁶). Sie kamen nun nach und nach ganz aus dem Zwiebelgebirge heraus. Das Land hat hohe Berge, und die Bevölkerung ist sehr arm. Der Weg zwischen den Gebirgen ist

34) So muß es sicherlich heißen. Im Texte steht fälschlich *Po fse*, Persien. Diefes erhellt aus den *Annalen der Wei*, wo nach *Po ho* — *Po schi* aufgeführt wird. Diefes Land liegt südwestlich von Bochara nach Samarkand zu.

35) Der *Long wang* oder Drachenkönig spielt eine große Rolle in der Buddhistischen Mythologie.

36) *Sche mi* oder *Samarkand* wird ganz richtig in den *Annalen der Dynastie Wei* beschrieben. Es liegt südlich von Bochara, ist gebirgig, und die Einwohner glauben nicht an die Religion Buddha's, sondern verehren allerlei Geister. Es bildet eine Dependenz der Geten. *Po fse*, Buch 97. Bl. 18. v. Matuanlin, Buch 338. Bl. 13. r. Ich bemerke hier gelegentlich, dafs die meisten geographischen Notizen über diese Gegenden, die in den *Annalen der Dynastie Wei* vorkommen, aus dem Reiseberichte des *Song yun tse* entnommen sind.

gefährlich und so, daß kaum ein Mann mit dem Pferde durchkommen kann. Die Straße nach dem Königreiche *Po lu la*³⁷⁾, seitwärts von *U tschang*³⁸⁾, führt über eine eiserne Kettenbrücke, die über der Tiefe aufgehängt ist, über welche man gehen muß. Man darf nicht hinuntersehen, nicht seitwärts austreten; denn will man sich festhalten, so stürzt man plötzlich in die unermessliche Tiefe hinunter.

Den Reisenden war der Wind entgegen; sie kamen vom Wege ab, so daß sie erst im ersten Drittheile des zwölften Monats nach *U tschang* kamen. Dieses Königreich grenzt im Norden an das Zwiebelgebirge und im Süden an Indien. Das Land ist mild und warm, und hat ungefähr einige tausend *Li* im Umfange. Hier ist solch' ein Ueberfluß an Menschen und Sachen aller Art, wie in *Lin tse* des Districtes *Schin tscheou*³⁹⁾. Der Boden ist fett. Obgleich die alten Sitten sich geändert haben, so ist doch das Fundament noch geblieben. Denn der König dieses Reiches führt einen reinen Lebenswandel, und nährt sich bloß von Vegetabilien. Bei dem Erscheinen des ersten

37) Ich glaube in *Po lu la* — *Balk* zu erkennen. Es heißt freilich (*Po tse* und *Matuanlin* a. a. O.), dieser Landstrich liege östlich von Samarkand; dies scheint aber ein Druckfehler zu seyn. Warum sollten die Reisenden jetzt gen Osten zu gehen? Ihr Weg führte sie nach Süden.

38) Siehe oben Anmerkung 85 zu der *Beschreibung Indiens nach den Annalen der Dynastie Tang*. — *U tschang* oder *U tscha* ist das heutige *Udschin*, von den Engländern *Oojein* geschrieben. Siehe die Beschreibung *Hamiltons*, *East India Gazetteer*, II. 340.

39) So steht im Texte; es muß aber ohne Zweifel *Tsing tscheou* heißen, und dies mit *tscheou* ohne den Character *Wasser* an der Seite. Es ist nämlich hier von dem Orte *Lin tse* des Districtes *Tsing tscheou* (30° 44' 22" der Breite und 2° 15' der östlichen Länge von Peking), der Provinz *Schan tong* die Rede. Diese ganze Gegend ist wegen ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit, wegen ihrer großen Bevölkerung und wegen des ausgebreiteten Handels, der hier getrieben wird, sehr berühmt. Die Reisenden konnten also, um ihren Landsleuten einen Begriff zu geben von dem Reichthum und der Bevölkerung des Landes *U tschang*, dieses nicht füglich mit einem andern Districte des Chinesischen Reiches vergleichen, als mit dem der Seeküste der Provinz *Schan tong*.

Tageslichtes verehrt er Buddha. Man schlägt während des Gottesdienstes die Trommel, bläst zur Flöte, spielt die Pipa oder Guitarre und andere Instrumente. Während des Tages beschäftigt sich der Herrscher mit der Regierung des Landes.

Wenn Jemand ein Verbrechen begangen hat, wodurch er das Leben verwirkt hätte, so ist es dessen ungeachtet nicht erlaubt, ihn zu tödten. Man verbannt ihn blofs in eine Berghöhle, wo er sich selbst seine Nahrung suchen muß. Wenn eine Sache zweifelhaft ist, so muß der Angeschuldigte Arznei einnehmen, wodurch dann (je nachdem sie ihm schadet oder nicht) seine Unschuld oder Schuld erkannt wird. Wenn Jemand ein leichtes Vergehen begangen hat, so wird eine angemessene Strafe dictirt.

Das Erdreich ist schön und fruchtbar. Das Land ist reich an Menschen und Gegenständen aller Art. Alle Getreidegattungen kommen hier fort und alle Früchte reifen. In der Nacht hört man allenthalben Glockengeläute ⁴⁰). Der Boden erzeugt die verschiedensten Gattungen von Pflanzen, die man ausreißt, erst Buddha darbringt und dann verzehrt. Winter und Sommer folgen hier (ohne Frühling und Herbst) gleich auf einander.

Als der König des Reiches hörte, dafs Song yun tse, der Gesandte der großen Dynastie Wei, angekommen war, kam er selbst herbei und empfing mit Ehrfurcht das kaiserliche Ausschreiben; er sprach zu den Leuten (der Gesandtschaft) und fragte Song yun tse Folgendes.

König. Edler, seyd ihr ein Mann vom Sonnenaufgang?

Song yun tse. Unser Königreich hat als östliche Grenze das Weltmeer, aus dem die Sonne sich erhebt ⁴¹); man achtet da sehr hoch die Religion des Scholai oder Tatagatha, d. h. des jetzt regierenden Buddha.

40) Die Glöckchen in den Buddhistischen Klöstern.

41) Die Chinesen, wie die Griechen, waren der Meinung, dafs die Sonne sich aus dem Meere erhebe. II. VII. 421.:

ἐξ ἀκαλαρήϊκας βαθυθύσου Ἰλιανοῦ
οὐρανὸς εἰσωνίω.

Siehe Ukert, *Geographie der Griechen und Römer*, II. 81.

König. Ist das nicht das Land, wo der Heilige⁴²⁾ erschienen? Ist dem so oder nicht?

Song yun tse. Tscheou, Kong, Tschuang und Lao, d. h. Tscheou kong, Kong tse (Confucius), Tschuang tse und Lao tse⁴³⁾ wurden durch ihre Trefflichkeit für würdig geachtet, der Reihe nach zu sitzen auf dem Berge *Pong lai*, innerhalb des silbernen Thores in der goldenen Halle, der allgemeinen Wohnung unsterblicher Geister und Heiligen. Diese Heiligen gaben aus Mitleiden (mit der Menschheit) Vorschriften über Talismane und Loose; sie zeigten Mittel an, um die Krankheiten zu heilen, und dergleichen Mehreres⁴⁴⁾.

König. Ihr seyd, o Edler, in dem Königreiche Buddha's. Ich habe nach dem Gesetze der Seelenwanderung es endlich erreicht, dafs meine Sehnsucht erfüllt, und dafs ich in diesem Reiche geboren wurde.

Song yun tse ging dann mit Hoi seng aus der Stadt, (um die Stellen aufzusuchen, wo Buddha seine Lehre

42) Sching schin, nämlich Confucius.

43) Ueber Tscheou kong vergleiche man, was ich in meiner Abhandlung über die Poesie der Chinesen im letzten Bande der *Wiener Jahrbücher vom Jahre 1832* gesagt habe. Tschuang tse ist ein berühmter Lehrer der Tao secte.

44) Diese ganze Antwort des Song yun tse bezieht sich auf die noch so wenig bekannte Mythologie der Tao secte. Der *Pong lai* ist ein fabelhafter Götterberg im östlichen Ocean, gegen das nordöstliche Ufer zu gelegen. Sein Umfang soll 5000 *Li* betragen. Er ist ganz vom Meere umflossen; das Wasser ist aber hier rabenschwarz und das Meer vollkommen ruhig. Hier wohnen die neun Unsterblichen; in der Halle von *Yw* oder *Yaschom*, d. i. *Agath des neunten Himmels*, wohnt der Erhabene, Vollkommene, d. i. Lao tse. Nur die *Sin* oder Unsterblichen können fliegend diesen Berg erreichen. Vergl. *Hai niu schi tscheou ky* oder *Beschreibung der zehn Inseln im Meere*, von Tong fang so (lebte unter der Han-Dynastie), Bl. 10. r. Folgendes ist ein aus dem Chinesischen übersetzter Reim auf die drei Religionen des Reiches; worin der Götterberg der Tao secte im Oajen ebenfalls erwähnt wird:

Buddha's Priester sagen, Fo lebt in des Westens Leere,
Lao's Jünger, *Pong lai* sey gen Ost im Meeré.
Kong tse's Schul' allein erkennt der Dinge Wesen,
Und sie umschwebt, was immer das Herz begehre.

vortrag). Oestlich vom Flusse ist der Ort, wo Buddha seine Kleider gewaschen hat. Als nämlich der *Tatsgatha* in dem Königreiche *U tchang* wandelte, um es durch seine Lehre zu erneuern, war der Drachenkönig darüber sehr erbost, und erregte einen starken Wind und Regen, so dafs Buddha und die Gemeinde durch und durch nafs wurden. Als der Regen aufhörte, setzte sich Buddha auf einen Stein, der auf der östlichen Seite lag, um sein *Chilaka* zu trocknen, das, obgleich sehr alt, doch so glänzend wurde, als wenn es ganz neu wäre. Es war keine Nath zu sehen⁴⁵). Wo Buddha nafs und seine Kleider trocknete, daselbst ward ein Thurm zur Erinnerung errichtet.

Westlich vom Flusse ist ein See, den der Drachenkönig bewohnt. An dem Ufer des Sees ist ein Tempel, worin ungefähr funfzig Priester leben. Der Drachenkönig verwandelte sich in allerlei Geister, die den König des Landes um Gold, um *Ju* (Agathe) und andere Kostbarkeiten baten. Der König warf dergleichen Gegenstände in den See, die dann, wenn sie von dem Wasser ausgeworfen werden, die Priester einsammeln. Da nun dieses Kloster in Betreff der Nahrung und Speise sich gleichsam auf den Drachenkönig verlässt, so wird es von dem Volke das Drachenkönigskloster genannt.

Achtzehn *Li* nördlich von der Residenzstadt ist ein Zeichen von Buddha's Fuftritt, wo ein Thurm errichtet ist, um ihn ringsherum einzuschliessen, da man sonst auf dem offenen Wege den Fuftritt nicht bestimmt hätte abmessen können, und er durch feuchte und trockene Witterung bald erweitert und bald verkürzt worden wäre. Man hat jetzt einen Tempel oder ein Kloster dabei errichtet, das ungefähr siebenzig Priester enthalten kann.

Zwanzig Schritte südlich vom Thurme ist der *Quellenstein*, ein Ort, wo Buddha, als er schon ganz im Reinen wandelte, Zweige des Yangbaumes kauete und sie auf die Erde ausspie; — sie wuchsen dann wiederum empor. Jetzt

45) Es folgt hier im Texte noch einiges Wunderhafte, das sich auf den Rock bezieht, das wir aber in der Uebersetzung weggelassen haben.

befindet sich daselbst ein außerordentlich großer Baum, der in der Sanskritsprache ⁴⁶⁾ *Po leu* oder *Bala* ⁴⁷⁾ heißt.

Nördlich von der Stadt ist der *To lo*-Tempel, worin gar viele Gegenstände von Buddha aufbewahrt werden neben sehr hohen Abbildungen Buddha's. Ringsherum in den Wohnungen der Priester sind sechzig goldene Statuen Buddha's. Der König pflegt jährlich eine große Versammlung in diesem Tempel zu halten.

Die Schamanen dieses Reiches kamen in Menge und versammelten sich um Song yun tse. Song yun tse und Hoei seng sahen die Gesetze dieser *Bhikschi* und ihren reinen, strengen Lebenswandel; sie erkannten ihre Sitten und Gewohnheiten, und wurden von außerordentlicher Achtung und Ehrfurcht für sie ergriffen. Zwei Sclavinnen sind immer bereit, um abzuwaschen und auszukehren, d. h. das Kloster reinlich zu erhalten.

Acht Tagereisen von der Residenzstadt in südöstlicher Richtung ist ein Berg, wo der *jetzt Regierende* Schmerzliches that, der Ort nämlich, wo er einem hungrigen Tiger sich selbst (als Speise) hingab. Der Berg ist außerordentlich hoch, und es befindet sich darin eine gefährliche Höhle, in die Song yun tse hineinging. Auf dem Berge wachsen *Freude verkündendes Holz und unzerstörbare Schwämme* ⁴⁸⁾; es giebt da liebliche, anmuthige Quellen und Grotten, die mit Blumen von allerlei Farben geschmückt sind, das Auge zu erfreuen. Die Reisenden brachen deren mehrere, um sie auf den Weg mitzunehmen. Auf dem Gipfel des Berges errichteten sie eine Bildsäule Buddha's, setzten darauf eine Inschrift in *Li*-Characteren, worin sie die Verdienste und Tugenden der Dynastie *Wei* verherrlichten. Bei dem Berge befindet sich der *Scho ko fse*, d. h. *der die Gebeine (Reliquien) empfangende Tempel*, worin ungefähr dreihundert Priester leben.

46) Husprache steht im Texte. Siehe die vorhergehenden Anmerkungen.

47) *Bala, the Varuna tree*. Wilson unter dem Worte.

48) Das sind wahrscheinlich bloß Namen verschiedener Gewächse.

Gegen hundert *Li* (oder sechs Deutsche Meilen) südlich von der Residenz — ehemals begann hier das Königreich *Mo hieou* — ist der Ort, wo der *jetzt Regierende Häute* zerschnitt, um sie statt des Papiers zu gebrauchen, wo er Beine zerhackte, um sich ihrer statt des Griffels zu bedienen. Der König *O yo* errichtete hier einen Thurm, um diesen Ort zu bewahren. Der Thurm ist zehn *Tschang* (oder Chinesische Schuh) hoch. An dem Orte, wo Buddha die Beine zerhackte, wo deren Mark auf die Steine herabträufelte, ist das Fett jetzt noch so weiß, als wenn dies erst vor Kurzem geschehen wäre.

Fünfhundert *Li* (oder dreißig Deutsche Meilen) südwestlich von der Residenz ist der *Herrlichkeit bewahrende Berg*. Hier giebt es süße Quellen und liebliche Früchte, wie man aus den heiligen Schriften und den Denkwürdigkeiten ersieht. In dem Berge sind angenehme Grotten, und die Bäume bleiben hier auch während des Winters grün. Zur passenden Zeit (im Sommer) vertreten große Bäume während der Hitze die Stelle des Windes und des Fächers. Im Frühlinge sängen die Vögel auf den Bäumen, und die Schmetterlinge flattern in Menge um die Blumen. *Song yun tse* entfernte sich und überschritt die Grenze; er ward nämlich von den Wohlgerüchen und dem Glanze dieses Ortes angezogen. Als sie zurückkehrten, fühlte er allein Schmerzen im Leibe, und litt lange an einer Art Ausschlag; er war während eines ganzen Monats bettlägerig, und ward endlich durch die Zauberformeln oder Gebete der Brahmanen geheilt.

Südöstlich von dem Gipfel dieses Berges ist die steinerne Wohnung des *Tay tse* oder *Erstgeborenen*⁴⁹⁾, wo auf einer Seite zwei Gemächer sind. Zehn Schritte vor der *Wohnung des Erstgeborenen* ist ein Stein von großem Umfange, und man sagt, daß der Erstgeborne sich darauf zu setzen pflegte. Der König *O yo* errichtete daselbst einen Thurm zur Erinnerung. Ein *Li* südlich von diesem

49) Dies ist einer der vielen Namen Buddha's. Er war der Erstgeborne des Königs von *Magadha*, und ihm wäre das Reich zugefallen.

Thurme befindet sich die aus Gesträuch verfertigte Hütte des Erstgeborenen. Ein *Li* fern von dem Thurme in nordöstlicher Richtung, funfzig Schritte unterhalb des Berges, befindet sich der Baum des Erstgeborenen, *der Männer und Frauen umkreist*⁵⁰), der heutigen Tages noch existirt. Die Brahmanen hieben mit Schwertern auf ihn ein⁵¹); es floß Blut heraus, das die Erde benetzte; der Baum blieb unverehrt, und wo das Blut hinfloß, da ist jetzt eine Wasserquelle. Drei *Li* westlich von dem Gebäude ist der Ort, wo der Herrscher des Himmels, als Löwe wiedergeboren⁶²), sich stolz auf dem Wege hinlagerte und an Allen Unheil verübte. Auf einem Steine sind Spuren seines Schwanzhaares und seiner Klauen, was jetzt noch gar deutlich und klar ist. Hier ist auch der Ort, wo *O t scheou to ko* und *Men tse* ihre Eltern verzehrten⁵³). Zur Erinnerung an alle diese Begebenheiten ist hier ein Thurm errichtet.

In dem Berge war ehemals das Lager der fünfhundert *Arhan*. An den Orten, wo sie paarweise nach Norden und Süden gehend sich niederließen, sind nach einander große Tempel errichtet, worin zweihundert Priester leben. Nördlich von den Wasserquellen, da, wo der Erstgeborne aß, ist ebenfalls ein Tempel. Hier gehen die Esel beständig heerdenweise auf die Berge, um sich Nahrung zu suchen, und kehren von selbst, ohne daß Menschen dabei sind, sie zu treiben, zurück.

Der König errichtete dem *Uo po sien*, oder dem unsterblichen *Uo po*, einen Tempel, worin sich dessen Bildniß befindet, mit einem goldenen Vorhang versehen.

50) Ich vermurthe, daß die im Texte cursiv gedruckten Worte den Namen des Baumes bilden.

51) Hier ist eine Spur von dem Kampfe der Brahmanen und Buddhisten. Man findet in den Chinesisch-Buddhistischen Werken sehr selten dieses Kampfes erwähnt.

52) Nämlich in einer der früheren Metempsychosen, ehe er Buddha ward.

53) Ich weiß nicht, auf welche Indische Legende hier angespielt seyn mag.

Seitwärts der kleinen Bergkette ist der *Po kien*-Tempel, den die Geister erbauet haben. Es leben darin achtzig Priester. Es wird erzählt, daß die Geister, wenn die *Arkan* gegessen haben, kommen, (Alles) rein waschen, auskehren und das Holz (worauf die Priester beim Essen sitzen) wegtragen. Es kam eine außerordentliche Menge gemeinen Volkes und *Bhikschu* in das Kloster, um die Schamanen der großen Dynastie *Wei* zu ehren. Die Reisenden haben allen Höflichkeitsregeln Genüge geleistet, sind dann aber wieder weggegangen, indem sie es für ungeschicklich hielten, länger zu verweilen.

Im mittleren Drittel des vierten Monats des ersten Jahres der Periode *Tsching kuang* (520 unserer Zeitrechnung) kamen sie nach dem Reiche *Kan to lo*. Das Land gleicht ganz dem des Königreiches *U tschang* oder *Udschschayani*. Der ursprüngliche Name von *Kan to lo* ist *Nie po lo*, *Nepâlu* oder *Nepal*⁵⁴). Die *Ye ta* oder *Geten*⁵⁵) haben dieses Reich unterjocht, und einen König, *Li tschile* mit Namen, eingesetzt, es zu regieren. Seit der Zeit seiner Regierung bis jetzt sind zwei Generationen verfloßen. Dieser König ist von grausamer und wilder Gemüthsart; er tödtete Viele und glaubte nicht an die Lehre Buddha's; er verehrte vielmehr Dämonen und Geister. *Die Einwohner dieses Reiches waren aber alle von der Kaste*⁵⁶) *der Brahmanen*, die sehr an der Religion Buddha's hingen, und ihre Freude daran hatten, die heiligen Schriften zu lesen. Als sie nun plötzlich einen solchen König bekamen, der so gottlos war, verließen sie sich auf ihre eigene Kraft und stritten an den Grenzen von *Ki bin* oder *Cophene*⁵⁷). Seit-

54) Dieselbe Notiz über Nepal findet sich auch in den *Annalen der Dynastie Wei*. *Pe sse*, Buch 97. Bl. 18. v.

55) Matuanlins Artikel über die Geten ist sehr unbefriedigend, *Rémusat* hat ihn übersetzt. *Nouveaux Mélanges Asiatiques*, II. 240.

56) Ich halte dafür, daß *Tschong* (7206 nach dem Wörterbuche des *P. Basil*) für Kaste steht. Den Chinesischen Reisenden konnte diese Fundamenteleinrichtung des Indischen Staates nicht entgehen.

57) Mag man *Ki bin* für *Cophene* oder *Cabul* erklären, so viel bleibt

dem sie die Waffen ergriffen haben, sind drei Jahre verfloßen. Der König hat siebenhundert Elephanten, die zum Kampfe abgerichtet sind. Jeder Elephant trägt auf seinem Rücken zehn Männer, von denen ein jeder ein schneidendes Schwert in der Hand führt. Auch die Elephanten haben Schwerter in ihren Rüsseln, und so gehen Männer und Elephanten zusammen dem Feinde entgegen. Der König hält sich immer in den Gebirgen auf und kommt den ganzen Tag nicht heraus. Die Angesehenen und Vorsteher sind sehr geplagt, und das ganze Volk seufzt.

Song yun tse übergab das kaiserliche Ausschreiben; der König benahm sich aber auf eine wilde und ungesittete Weise, denn er empfing den Befehl sitzend. Song yun tse, als er sah, daß er mit so entfernten Barbaren zu thun hatte, die nicht zur Ordnung zu bringen sind, ertrug den Stolz und Hochmuth dieses Fürsten, und wagte nicht, ihn zu tadeln. Der König sandte nach den Schamanen, um ihm Bericht zu erstatten. Er wendete sich zu Song yun tse und sprach: „Da ihr so viele Reiche durchwandert und so viele gefährliche Wege zurückgelegt habt, so müßt ihr wohl viel Herbes erduldet haben.“ Song yun tse erwiederte darauf: „Wir haben von unserm erhabenen Herrn, nach der höchsten Stufe sich sehnend, den Auftrag erhalten, in der Ferne heilige Schriften und Erklärungen darüber zu holen. Wenn auch der Weg noch so gefährlich ist, so wagen wir es doch nicht, uns über Müdigkeit zu beklagen. Der große König steht selbst auch an der Spitze seines dreifachen Heeres, mag dies nun nahe oder fern vom Reiche seyn; er zieht durch Warm und Kalt, und dient (im Heere), wie der Gemeinste.“ Darauf sagte wiederum der König: „Demnach ist es wohl nicht anders möglich, als daß sich die kleineren Reiche unterwerfen müssen. Ich schäme mich, da ich dies von euch höre.“ Song yun tse, der, als er zuerst den König sah, ihn für einen solchen Barbaren hielt, daß er keinen Tadel wagte, und dul-

immer sicher, daß die Grenzen dieser Staaten damals ganz anders waren, als heutigen Tages.

deté, daß er sitzend den kaiserlichen Befehl empfang, erkannte jetzt aus dem eigenen Geständnisse des Königs, daß er ein menschliches Gemüth habe, und wagte es, ihn mit folgenden Worten zu tadeln: „Es giebt hohe und niedere Berge,“ sagte er, „es giebt kleine und große Flüsse; so sind auch die Menschen auf der Welt verschieden: es giebt edle und gemeine. Der König der *Geten* und der von *U tchang* haben beide mit Verneigungen den kaiserlichen Befehl empfangen. Warum hat der große König (von *Nepal*) allein sich nicht verneigt?“ Der König antwortete und sprach: „Wenn ich selbst den Herrn der *Wei* sehen würde, so würde ich mich verneigen; aber sein Schreiben lese ich sitzend. Und ist dieß wohl etwas Aufserordentliches? Wenn die Leute von ihren Eltern Briefe erhalten, lesen sie dieselben sitzend. Ich achte die großen *Wei* gleich Vater und Mutter, und lese deshalb ihre Briefe ebenfalls sitzend.“ Da dieses vernunftgemäß und Nichts daran auszusetzen war, so mußte *Song yun tse* nachgeben. Die Reisenden wurden dann in ein Kloster geführt, wo es aber sehr sparsam herging.

Sie gingen fünf Tage nach Westen zu, und kamen an den Ort, wo der jetzt Regierende seinen Kopf zum Besten der Menschen hingab. Es befindet sich auf diesem Platze ein Thurm und ein Tempel, worin ungefähr zwanzig Priester leben. Sie gingen wiederum drei Tage nach Westen, und kamen an den großen Fluß *Tso to*. Auf dem westlichen Ufer des Flusses ist der Ort, wo der jetzt Regierende bewirkte, daß der große Fisch *Mo kie* aus dem Flusse hervortauchte, mit dessen Fleisch er zwölf Jahre lang die Menschen ernährte. Zur Erinnerung an dieses Ereigniß ist daselbst ein Thurm errichtet, und auf den Steinen sind Fischschuppen abgebildet.

Die Reisenden gingen wiederum drei Tage gen Westen, und kamen nach der Stadt *Fo scha fo* (?). Das Wasser und mannichfache Quellen machen das Land fruchtbar. Die Stadtmauern sind hübsch und das Volk darin ist zahlreich. An den Grotten und Quellen schießen Bäume und Gesträuche üppig hervor. Das Land ist übrigens reich an Kostbar-

keiten, und die Sitten der Menschen sind gut und vortrefflich. Innerhalb und aufserhalb der Stadt sieht man allenthalben alte Tempel und berühmte Geistliche. Ihr Wandel zeugt von auferordentlicher Tugend.

Ein *Li* nördlich von der Stadt ist der Tempel der *Weissen-Elephanten-Halle*, worin Buddha verehrt wird. Alle Abbildungen sind von Stein und sehr hübsch gemacht. Die Statuen haben mehrere Köpfe, und der ganze Körper ist so mit Gold belegt, dafs das Auge geblendet wird. Vor dem Tempel sind mehrere weisse Elephanten und ein Baum. Dieser Baum war schon da, als der Tempel gebaut wurde. Seine Früchte und Blätter gleichen dem Brustbeerbaume (*Rhamnus jujuba*, Linn.); die Frucht fängt im dritten Wintermonat zu reifen an. Ein alter Mann äufserte, -dafs, wenn dieser Baum zu Grunde gehe, auch die Lehre Buddha's zu Grunde gehen werde. Innerhalb des Tempels sieht man den Erstgeborenen und die Gemahlin⁵⁸⁾ abgebildet. Man sieht auch die Abbildungen eines Kindes, eines bettelnden Weibes und eines Brahmanen. Die Eingebornen können diese Abbildungen nicht ohne Mitleiden, und ohne still vor sich hin zu weinen, ansehen.

Die Reisenden gingen wieder einen Tag gen Westen, und kamen an den Ort, wo der jetzt Regierende seine Augen nahm und sie für die Menschen hingab. Es befindet sich daselbst auch ein Thurm, ein Tempel und ein Stein. Der Stein ist in dem Tempel, und darauf befindet sich ein Fufsstapfen des Käsya-pa-Buddha.

Song yun tse und Hoei seng gingen wiederum einen Tag gen Westen, stiegen in ein Schiff und setzten über ein tiefes Wasser, das ungefähr 300 Schritte breit war⁵⁹⁾. Sie wendeten sich dann südwestlich, legten einen Weg von 60 *Li* zurück, und kamen nach der Hauptstadt des Reiches *Kan to lo* oder *Nepal*⁶⁰⁾. Sieben *Li* östlich von der Stadt

58) Nämlich die Gemahlin des Schakiamuni.

59) Vielleicht die *Gogra*.

60) Sicherlich *Katmandu* (27° 42' nördlicher Breite und 85° östlicher Länge von London), die jetzige Hauptstadt Nepals. Sie wird noch heu-

ist *Tain li* (Buddha⁶¹⁾ in den Denkmärdigkeiten, *Tao go* oder *Heilkunde des Weges* genannt, heißt es: Vier *Li* östlich von der Stadt *halo* der eigentlichen Quelle befand sich der jetzige, Regierende mit seinen Schülern zur Zeit, als er dieses Land besuchte, war es *ku* erneuert. Es zeigte nach dem Osten der Stadt *linda* sagte: „Ist eine Zeit von drei Jahrhunderten verlossen nach meinem Eingange in das *Nirwana*, also wird dieses Königreich einen König bekommen, König *Li* *ku* *ku* mit Namen, der an diesem Orte eine Bildsäule des Buddha aufrichten wird.“ Nach dem Buddha drei Jahrhunderte⁶²⁾ die das *Nirwana* eingegangen war, erhebt nämlich ein König gleichen Namens, der Justwandelnd östlich vor die Stadt hinausging, vier Jünglinge sah mit einer Masse von Kühen, deren Koth einen Thurm bildete, drei *Scha* (oder Zoll) hoch; plötzlich verschwanden sie aber. In derselben *Heilkunde des Weges* heißt es: Die Jünglinge, die in dem Leeren⁶³⁾ waren, wendeten sich zu dem Könige und sagten Gebete oder Sprüche her. Der König erstaunte über diese Jünglinge, und errichtete dann einen Thurm zur Erinnerung an diese Begebenheit.

Es folgen im Texte noch mehrere Buddhistische Legenden, die *Yang huen*, der Compiler der *Beschreibung der Tempel zu Lo yang*, aus den ausführlichen Berichten des *Hoei seng* und *Song yun tse*, dessen Bericht, wie wir alsbald sehen werden, *Heilkunde des Weges* überschrieben ist, entnommen hat. Wir hielten es nicht vonnöthen, alle diese Legenden, die denen der *Acta Sanctorum* nicht nachstehen, wörtlich zu übersetzen⁶⁴⁾. Die Mönche des äußersten Ostens von Asien waren nicht weniger leichtgläubig und erfindungs-

tigen Tages von den Bergbewohnern *Káthipur* genannt, wovon *Kan to lo* eine ziemlich genügende Chinesische Umschreibung ist.

61) Wahrscheinlich eine der vielen Incarnationen.

62) Demnach hatte sich Nepal schon im siebenten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung zum Buddhismus bekehrt.

63) Nämlich in dem leeren Raume der Buddhisten, von dem wir in der 16ten Anmerkung schon gesprochen haben.

64) Wir haben uns auch schon in dem Vorhergehenden die Erlaubniß genommen, einige Legenden zu überschlagen.

reich, als diejenigen des Westens. Yang huen bemerkt am Ende seines Auszugs aus dem schriftlichen Berichte unserer Reisenden, daß Hœi song volle zwei Jahre in dem Königreiche *U tschang* sich aufgehalten, und die Sitten und Gewohnheiten der verschiedenen westlichen Barbaren, die in der Hauptsache sich sehr ähnlich sind, genau erkannt und verzeichnet habe. Hœi song verweilte nämlich in dem Königreiche *U tschang* bis zum zweiten Monat des zweiten Jahres der Periode *Tring kuang* (521 unserer Zeitrechnung). Yang huen hat den Reisebericht des Hœi song kritisch untersucht, und das darin Fehlende aus dem Werke des Song yun tse, *Heilkunde des Weges* übergeschrieben, ergänzt.
